

Neue Beiträge zur Ornithologie Cubas.

Nach eigenen 30jährigen Beobachtungen zusammengestellt

von

Dr. Jean Gundlach.

(Fortsetzung; s. Jahrg. 1874, S. 303.)

+ *Ortyx cubanensis* Gould. ✓

Das alte Weibchen gleicht dem jungen Männchen, doch ist die Färbung blasser, der Schnabel dunkler, der Kopf mehr gleichgefärbt und mehr röthlichgelb, die Seiten des Halses gelb und schwarz gefleckt.

Das eben ausgekrochene Junge ist obenher gelblichbraun mit Grau gemischt; die Kopfseiten dunkel.

♂ Total. 0,238—0,242; Flugbr. 0,355—0,366; Schwanz 62—64 Mm.
♀ „ 0,204 „ 0,318 „ 62 Mm.

Sechste Ordnung. Gallatores.

XXVI. FAMILIE. GRUIDAE.

Gattung *Grus* Linn.

+ *Grus canadensis* (*Ardea*) Linn. — Grulla. ✓

Diese Art ist auf der Insel Cuba ein Standvogel, sie lebt jedoch auch an vielen Stellen der Vereintstaaten Nordamerikas. Mr. Audubon hält dieselbe für eine junge *Grus americana*; da man aber auf Cuba nie einen solchen weissen Kranich beobachtet hat und da einige Autoren, die später als Audubon schrieben, nicht derselben Meinung sind, so glaube ich fest an den Unterschied beider Arten. (Vergleiche die Meinung des Dr. Hartlaub in *Nau- mannia* II. Band 1. Heft, Seite 2.)

Sie ist auf einigen grösseren Steppen Cubas gemein. Ich habe sie sowohl in der Cienaga de Zapata, als auch in den grösseren mit Nadelholz und Eichen bewachsenen, sonst aber nur wenig Wald besitzenden Stellen des westlichen Theiles der Insel und auf den Steppen der Insel Pinos (d. h. Fichteninsel, die mit zu Cuba gehört), auch auf den Steppen des mittleren Theiles der Insel beobachtet. Sie lebt daselbst in kleinen Familien, welche sich zuweilen an demselben Orte vereinigen und so scheinbar einen Schwarm bilden. Wenn die Kraniche jedoch auffliegen, trennen sich die Familien wiederum. Sie gehen mit langsamen Schritten und mit in Sform gebogenem Halse, den sie dann und wann in die Höhe richten, um sich zu versichern, dass keine Gefahr da ist.

Da bald dieses Individuum, bald jenes so forschet, und da ihr feines Gehör das geringste Geräusch wahrnimmt und das scharfe Gesicht hilft, so ist es schwierig, sich einem Schwarme zu nähern, ohne bemerkt worden zu sein. Sie ist sehr scheu, schläft an trocknen Stellen und fliegt bei Tagesanbruch auf die eben austrocknenden Stellen der Sümpfe, oder auf feuchten Boden, oder im Frühjahr auf die von den hateros, d. h. Besitzern von Zuchtplantagen mit Vorsatz abgebrannten Orte (um so neue Schösslinge der Pflanzen als Viehfutter hervorzurufen), welche alle genug Nahrungsmittel für sie darbieten. Ihre Nahrung besteht nämlich in Insekten und ihren Larven, in Schnecken, Reptilien, neugeborenen Vögeln, kleinen Mäusen, zarten Wurzeln und Kräutern, Sämereien, besonders den Samen des Peralejo (*Byrsonima*) und verschiedener Palmen, auch in Beeren und Früchten u. s. w. Ich habe nie Spuren von Fischen bei ihnen gefunden. Wenn die Nahrung aus kleineren Körpern besteht, so wird sie ganz verschluckt, besteht sie aber aus grösseren, so wird sie durch Schnabelstösse verkleinert und dann verschluckt. Durch Schnabelstösse werden auch die Wurzeln und die Insekten und ihre Larven aus der Erde hervorgezogen. Sie fliegt mit ausgestrecktem Halse und Beinen und mittelst regelmässigen, aber nicht schnell wiederholten Flügelschlägen, in einer bestimmten Richtung. Fliegt sie aber sehr hoch, so wird ihr Flug oft ohne Flügelschläge und nur mit ausgebreiteten Flügeln fortgesetzt, bisweilen beschreibt sie dann auch Kreise und Schwenkungen in der Luft. Wenn viele zusammenfliegen, bilden sie 2 Linien, die vom ersten Vogel in \surd form auslaufen. Von Zeit zu Zeit lassen sie dann ihre schmetternde Stimme hören. (Die Stärke der Stimme wird dadurch vermehrt, dass ihre Luftröhre innerhalb des Kammes des Brustbeins eine Windung macht.) Ist der Vogel in Ruhe, so lässt er von Zeit zu Zeit das einfache grü-grü als Lockton hören, ist er aber aufgeregt, sei es durch Liebe, Zorn oder Schrecken, so erhebt er den Kopf mit gerade nach oben aufgerichtetem Schnabel und beginnt seine schmetternden, längere Zeit fortgesetzten Töne, die man bei ruhiger Witterung und da wo kein Wald oder Gebüsch in der Mitte liegt, bis auf eine halbe Stunde Entfernung hören kann. Ich habe an zahmen Vögeln, die in grösseren Drahtumzäunungen gehalten wurden, bemerkt, wie sie innerhalb ihres Behälters der ausserhalb gehenden Person mit abwärts gerichtetem Halse und Kopfe, aufgeblasenem Halse und dumpftönendem Geräusche, das wie die Stimme eines Bauchredners klingt, folgend ge-

sehen, vielleicht als Ausdruck der Drohung. Man sieht die Kraniche oft mit halbgeöffneten Flügeln und mit Schwenkungen tanzen, einen Zweig, ein Blatt, ein Vögelchen, oder eine Maus und dergleichen ergreifen, diese Sachen in die Höhe werfen, wo dann die verschiedenen Individuen der Familie eintreten und gleichsam Ball spielen, da sie den Gegenstand für einige Zeit so in der Luft erhalten, ohne dass er zur Erde falle. Natürlicher Weise werden die lebenden Thiere hierdurch getödtet. Durch dieses Spiel ist der Kranich auf Hühnerhöfen schädlich, weil er sein Spiel mit Küchlein ausübt. Er ist auch sonst noch schädlich, wenn man ihn frei im Hofe hält, denn er steckt seine Schnabelspitze in die Löcher der dort aufgehängten oder gelegten Wäsche und öffnet dann den Schnabel, so das Loch vergrößernd, oder er steckt den Schnabel in die Erde neben frisch gepflanzte Vegetalien, fasst dann deren Wurzel und reisst sie aus der Erde. Auch ist er oft gefährlich für Kinder, da er dieselben mit seinem Schnabel verletzen kann. Sie schlafen auf einem Bein stehend und mit unter die Schulterfedern gestecktem Kopfe. (Mr. Audubon giebt an, sie schlafen entweder auf dem Boden oder in kleinen Truppen auf freistehenden Baumästen. — Wäre Audubon keine so berühmte Autorität, so möchte ich glauben, er habe *Ardea Herodias* für *Grus canadensis* gehalten. Ich habe weder einen Kranich auf einem Baume beobachtet, noch auch solches von Anderen gehört.) Um den Flug zu beginnen, müssen sie erst eine kurze Strecke laufen. Flügellahm geschossene laufen zuerst, sehen sie sich jedoch eingeholt, so bleiben sie stehen und vertheidigen sich mit ihrem Schnabel. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend und dadurch ist der Kranich dem Menschen nützlich, dem er im freien Zustande selten einen Schaden bringt, nur wenn er bebautes Land an den Rändern von Steppen oder in denselben selbst hat. So scheu der freie Vogel auch ist, lässt er sich jung aufgezogen doch leicht zähmen und in Hofräumen halten; ja ich habe sogar völlig frei gehaltene Individuen gesehen, die zu den benachbarten Teichen, Sümpfen und Steppen gingen und stets zum Hause zurückkehrten, wo man ihnen einige Maiskörner hinwarf. Auch habe ich gesehen, dass solche in grossen bebauten Umzäunungen genistet haben. Das Nest wird an dem Fusse eines Busches oder zwischen Binsen aus einigen dünnen Stöcken oder Zweigen und niedergetretenen Kräutern gebildet. Die zwei darin befindlichen Eier sind wie das von Dr. Thienemann, Journ. V. Mai 1857, Seite 152 beschriebene Ei, nur

war jenes krankhaft verschoben. Das Korn bei gesunden Eiern ist wie auf Seite 155 angegeben wurde.

Gesunde Eier maassen: 0,082+0,060, auf 0,095+0,059 Mm.

Beschreibung des alten Vogels in beiden Geschlechtern.

Stirn und ein Theil des Oberkopfes federlos, carminfarbig mit einigen schwarzen Haaren; Wangen, Ohrgegend und Kehle weiss; Hals, Bauch und untere Schwanzdecken rein und hellgrau; Rücken bräunlichgrau, jede Feder mit einer dunklen Längslinie; Brustfedern und Körperseiten graubraun mit breitem hellgrauem Saume; Schwungfedern schwarzbraun mit weissen Schäften; Schulterfedern verlängert, etwas gekrümmt, wesshalb sie so denen des Strausses gleichen; Schwanzfedern wie die Rückenfedern gefärbt. Schnabel obenher schwarzbrann, untenher heller; Beine schwarz; Iris orange-farben, mit etwas Braun angelaufen.

Junger Vogel. Grau, die Federn mit rostfarbiger Spitze, die des Rückens mehr kupferfarbig und fast ohne Grau; die kleinen Flügeldecken mit rostfarbigen Säumen, die grösseren fast gänzlich grau; Schwung- und Schwanzfedern graubraun; Schnabel und Beine schwärzlich; Iris olivenfarbig gelb; Augenlider röthlich; die Stirn mit kleinen Federn besetzt, und kaum röthlich durchscheinend. Das eben ausgeschlüpfte Junge ist mit einem grauen Flaum bedeckt.

♂ Totallänge 1,088; Flugbreite 1,970.

♀ „ 1,070; „ 1,885.

Gattung *Ardea* Linn.

+ *Ardea Herodias* Linn. — Garcilote oder G. ceniciento. ✓

Diese Art ist ein sehr gemeiner Standvogel auf der Insel Cuba und befindet sich auch auf dem nördlichen Festlande Amerikas und auf anderen Antillen. Man trifft sie überall an, wo Wasser ist, d. h. sowohl an Teichen, als Flussufern und auf den cayos oder Inselehen des Meeres und der cienaga oder Sumpfgegend; ich habe sie aber nirgends in solcher Anzahl wie in der cienaga de Zapata angetroffen. Bei Beginn der Nacht verlassen sie die baumlosen Gegenden und fliegen zu freistehenden, unbelaubten Aesten hoher Bäume an den Ufern der Teiche, auf den cayos u. s. w. und schlafen dort in einer buckligen Stellung, d. h. mit so zusammengelegtem Halse, dass der Kopf scheinbar aus dem Rücken entspringt. Sie pflegen an denselben Ort zurückzukehren, wenn sie nicht verhindert oder verscheucht wurden. Sie scheint weniger gesellig zu leben als die folgenden Arten, denn nie habe ich mehrere Exemplare vereint gesehen, ausgenommen zur Nistezeit,

wo ich die Nester in kurzen Strecken von einander sah; auch sah ich sie nicht so mit den anderen Arten vermischt. Ihre Stimme ist ein lautes Krächzen. An offenen Stellen ist es schwer, ihr sich bis auf Schussweite zu nähern, denn sie ist sehr scheu, aber dennoch erlegt man sie oft an Stellen, von wo sie den ankommenden Jäger nicht sehen konnte oder wenn sie zu Stellen kommt, wo ein Jäger sich versteckt befindet. Sie geht mit Zierde, und wenn sie jagt, krümmt sie sehr den Hals, und durch plötzliches Ausstrecken kann sie dann die Beute erreichen. Ihre Nahrung besteht in Fischen, Eidechsen, Schlangen, Fröschen, jungen Vögeln, kleinen Säugethieren (Mäuse), Insekten u. s. w. Das Fleisch ist nicht besonders gesucht. Verwundet oder ergriffen vertheidigt sie sich mit ihrem Schnabel, und kann so gefährlich sein, wenn die Schnabelhiebe sich gegen das Gesicht des Feindes richten. Der Flug besteht aus langsam wiederholten, doch regelmässigen Flügelschlägen. — Die Nistezeit ist sich in allen Jahren nicht gleich, denn ich habe Anfangs November flügge Junge gefunden (die Eier wurden also wohl im September gelegt) und selbst noch Ende Januar frischgelegte Eier. Ich fand einst 21 Nester in kurzer Entfernung und bisweilen mehr als 1 Nest auf demselben Baume. Das Nest besteht aus einigen Reisern und Pflanzen, ist flach, steht oft in kurzer Höhe vom Boden und in ihm findet man 2—3 blasse bläulich-graugrüne glanzlose 0,068 + 0,046, auch 0,065—1,049 Mm., messende Eier. (Siehe Journ. V. 1851, Seite 157.)

Man hat in neuerer Zeit eine sehr ähnliche Art in Florida entdeckt und als *A. Würdemanni* beschrieben. Ich habe diese Art noch nicht aufgefunden. Der Hauptunterschied befindet sich in der Färbung des Kopfes. Ich gebe hier eine vollständige Beschreibung der *A. Herodias*. Beide Geschlechter sind gleich.

Alter Vogel. Stirn rein weiss, die anderen Theile des Kopfes haben blauschwarze verlängerte Federn. Aus dem Nacken entspringen zwei 5—6 Zoll lange, sehr schmale, weisse Federn; Kehle weiss; Hals blass purpurbraun; nach vorn mit einer Reihe schwarzer lehmfarbiger und weisser, langer Flecken; vor der Brust hängen lang zugespitzte, weissgraue, schmale Federn, bei welchen ein Theil der Innenfahne purpurblau gefärbt ist. Die Obertheile sind im Allgemeinen hellbleifarbig; die langen Spitzen der Schulterfedern sind graulichweiss; der Flügelrand, einige Federn an jeder Seite der Halswurzel und die Federn der Schienen sind bräunlich orange-farbig. Die beiden Federwülste an dem vorderen Theile der Brust

bestehen aus langen gekrümmten, schwarzbraunen Federn, von denen einige einen weissen Centralstreif besitzen; die unteren Flügeldecken und die Körperseiten hellbleifarbig; die Bauchfedern schwarz; die unteren Schwanzfedern weiss, einige mit einem schiefen schwarzen Flecke gegen die Spitze hin. Schnabel obenher dunkel, im Uebrigen gelb, nacktes Gesicht grün; Auge schön gelb; Beine olivenbraun, auf den Gelenken etwas blasser.

Junger Vogel. Kopf grau, die Federn des Genickes schwarz und etwas verlängert, die des Halses grau mit weisslichen Spitzen und etwas rostrother Mitte; Kehle und Gesicht weiss; unterhalb des Auges mit Schwarz gestreift; eine Reihe länglicher schwarzer, lehmgelber und weisser Flecken befindet sich wie beim Alten vor dem Halse; weder vor dem Halse noch auf dem Rücken giebt es verlängerte Federn; Rücken grau; die Flügeldeckfedern wie die Halsfedern; Flügelrand und Schienenedern helllehmfarbig; die Federn der Wülste zur Seite der Brust sind mit schwarz, weiss und lehmfarben gestreift; die Untertheile weiss mit schwarz gestreift; untere Deckfedern des Schwanzes weiss. Schnabel, Füsse und Auge wie beim Alten, die Farben jedoch weniger lebhaft.

Es giebt, was sich von selbst versteht, Uebergänge von einem Gefieder zum anderen.

Der eben ausgekrochene Vogel ist bräunlich, am vorderen Theile des Halses und am Bauche mit einer glänzenden gelblich grünen Haut. Der Flaum ist hellgrau, der auf dem Kopfe befindliche ist lang, gleichsam haarförmig und weisslich; Schnabel obenher olivenfarbig, untenher gelblichbraun; Beine hellolivenfarbig, am Hintertheile der Tarsen und an der Fussohle gelb; Augen strohgelb.

Maasse: ♂ Total. 1,218 Mm.; Flugbr. 1,834; Schwanz 0,185 Mm.

♀ „ 1,154 „ „ 1,808.

Gattung *Audubonia* Bon.

+ *Audubonia occidentalis* (*Ardea*) Aud.—Garcilote blanco. ✓

Diese seltene Art lebt als Standvogel auf den cayos der Insel Cuba, von Florida und vermuthlich anderen Antillen, denn ich glaube die Art auf Portorico beobachtet zu haben, ohne sie jedoch erlegen zu können. Ich habe sie nicht allein auf den cayos, sondern auch an Teichen der Nordküste und in der cienaga beobachtet. Im Fluge gleicht sie der vorstehenden Art. Ich habe ihre Stimme nicht vernommen, ich glaube aber, dass diese der jener Art gleicht. In der Lebensweise scheint sie von jener etwas

abzuweichen, denn ich habe sie bis an dem Bauche, also tiefer im Wasser, badend gesehen. Sie ernährt sich von Krustazeen, Reptilien und Fischen.

Ich kann keine anderen Beiträge über Lebensweise, auch keine über Nester und Eier geben. (Mr. Audubon sagt, dass ihr grosses Nest auf Mangle- (*Rhizophora*-) Bäumen 3 hellblaue Eier habe.)

Beschreibung des alten Vogels. Gefieder überall weiss, die Federn des Nackens, des Rückens und vor der Brust etwas verlängert und zugespitzt. Schnabel obenher olivenbraun, untenher gelblichweiss, die Spitze beider Schnabelhälften mehr in Orange-farbe gehend; Iorum mit dunklem Striche, oberhalb desselben ist die nackte Haut grün gelblich; um das Auge herum bläulich; Beine vor den Tarsen und oberhalb der Zehen olivenbraun, an der Schiene, hinter der Tarse und Fusssohle blass gelblichgrün; Auge lebhaft hellgelb.

Junger Vogel. Ihm fehlen die etwas verlängerten Federn.

♂ Totallänge 1,240; Flugbreite 1,704; Schwanz 0,164 Mtr.

♀ „ 1,228 „ 1,688 „ ?

Gattung *Herodias* Boie.

+*Herodias Egretta* (*Ardea*) Gmel. — Garzon, auch (aber ✓
uneigentlich) *Garcilote blanco*.

Sie befindet sich als Standvogel nicht nur auf Cuba und anderen Antillen, sondern auch auf beiden amerikanischen Festlanden. Auf Cuba ist sie sehr gemein auf den cayos und in der cienaga, wo sie nistet, und von da verbreitet sie sich über die Teiche, Flussufer, frisch bebaute Felder, frisch abgeerntete Zuckerrohrfelder, wo sie ihre aus Fischen, Insekten, Krustazeen, Mollusken, Reptilien u. a. m. bestehende Nahrung sucht. Sie mischt sich unter die anderen Arten dieser und der beiden folgenden Familien. In der cienaga habe ich jedoch auch Schwärme, aus mehr als hundert Stück bestehend, getrennt an solchen Stellen beobachtet, wo das Wasser stark abgenommen hatte, wo also eine Menge Fischchen u. andere Thiere das wenige Wasser füllten. Der Schwarm schritt nicht regelmässig vorwärts, sondern von der Seite, wo er schon gefischt hatte, erhoben sich im Fluge beständig Individuen und liessen sich auf der entgegengesetzten Seite neben dem Schwarme nieder, und da dieser Wechsel ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde, erscheint das Ganze wie ein horizontaler Wirbel von weissen Körpern. Nur bei dieser Art sah ich dieses auf vollständige Weise. Bei Sonnenuntergang vereinigen sie sich auf Bäumen an dem

Rande der Teiche, der Flüsse und besonders der cienaga, um zu schlafen, eine grosse Anzahl von nicht allein dieser Art, sondern auch von den folgenden Arten von Reiher, auch von Löffelreiher, Nimmersatt und weissen Ibis, so dass diese Stellen, von Weitem gesehen, wie gescheckte Bäume aussehen. Das Fleisch ist nicht besonders gesucht. Der Flug ist wie bei anderen Reiherarten. Im März beginnt der Auswuchs der langen, in der Beschreibung angegebenen Federn, und bald darauf die Nistezeit. Man sieht alsdann beständig Kämpfe unter den früher friedlich lebenden Vögeln. Dabei blasen sie den Hals auf und erheben die langen Rückenfedern, was einen schönen Anblick bietet. Dann ertönt auch besonders ihre krächzende Stimme, welche, da viele Vögel zu gleicher Zeit schreien, schon von Weitem her vernehmbar ist. Sie nisten in Gesellschaft, d. h. viele Paare an einer Stelle, auch sieht man noch andere kleinere Arten daselbst ebenfalls in Gesellschaft nisten. Alle Bäume sind mit Nestern besetzt. Ich habe jedoch solche Brutgesellschaften nur auf den cayos und in grossen mit Mangle besetzten Stellen beobachtet, nicht an bebauten Orten. Die Höhe, wo die Nester stehen, ist sehr veränderlich. Sie werden auf horizontale Verzweigung aus einzelnen Zweigen und Aestchen ohne Kunst erbaut; bisweilen erneuern sie auch vorjährige Nester. Die 2—3 Eier haben eine helle blaugrünliche Färbung, sind glatt und messen $0,056 + 0,038$ Mm. Im Juni fand ich sowohl gefiederte Junge als auch ganz frische Eier.

Beschreibung des alten Vogels im Hochzeitskleide. Gefieder überall prachtvoll weiss, ohne Kopfschmuck. Vor der Brust stehen verlängerte Federn, aber vom Rücken aus wachsen sehr lange, gerade Federn, deren Bärte aus getrennten fadenartigen, etwas gekrümmten Zäsern bestehen. Schnabel und nackte Gesichtstheile schön gelb, diese am lorum etwas grünlich. Der Schnabel hat auf der oberen Kante der Spitze einen schwarzen Strich; ein dunkler Strich befindet sich auch etwas über dem Rande des Mundwinkels; Beine schwarz; Auge hellgelb.

Alter Vogel ausser der Nistezeit und junger Vogel. Ich habe keinen anderen Unterschied gefunden als nur den Mangel der verlängerten zerschlitzten Federn, die man als Schmuck gebrauchte und noch gebraucht. Auch die grösseren Federn werden zu Fächern verarbeitet.

Altes ♂. Totall. 1,084 Mm.; Flugbr. 1,550 M.; Schwanz 0,172 Mm.

Gattung *Demiiegretta* Blyth.

+ *Demiiegretta Pealii* (*Ardea*) Bon. — Garza (ohne Beiwort). ✓

Hier haben wir ein zweites Beispiel und später bei den Gänsen in der siebenten Ordnung, Gattung *Chen*, ein drittes Beispiel, wo Mr. Audubon zwei Arten als verschiedene Altersstufen einer Art ansah, und durch Zufall werden jedesmal eine weisse und eine farbige Art vereinigt, nämlich *Grus americana* weiss als alter Vogel, *canadensis* grau als junger, *Dem. Pealii* weiss als junger von *rufescens*, als alter, *Chen hyperboreus*, weiss als alter *cærulescens* als junger. Doch zur Sache.

Als ich das erste Exemplar dieser Art, ein ♂ im vollkommenen Gefieder, tödtete, kannte ich noch nicht den jungen Vogel dieser und ebenso wenig den alten der folgenden Art; jedoch hatte ich den jungen derselben getödtet, aber wegen zu schlechten Zustandes nicht aufbewahrt. Ich bestimmte nun mittelst des Werkes von Audubon den getödteten Vogel als *Ardea pealii* Bon. oder nach Audubon's Meinung junge *Ardea rufescens*, denn Audubon gebraucht den synonymen Namen für den älteren *rufa* Bodd. Es blieb mir aber ein Zweifel, nämlich die verlängerten Federn des Kopfes, Halses und Rückens liessen eher ein Altes als ein Junges vermuthen, und zweitens, wie sollte ich die graue Farbe jenes ersten Exemplares erklären, denn wäre dieses das Nestjunge, so mussten die Federn zuerst sich schön weiss, und dann schieferfarbig oder an anderen Theilen rostfarbig färben. -- Später tödtete ich mehrere junge weisse Vögel, da sie aber ein ganz verschiedenes Gefieder als *Pealii* hatten, so hielt ich sie für eine neue Art und beschrieb sie in Lembeyes Vogelwerk über Cuba als *Ardea cubensis*. Ich erkannte jedoch bald meinen Irrthum und corrigirte ihn in meinen Beiträgen, Journal für Ornithologie IV. 1856, Seite 341, wo der Name *cubensis* als Synonym von *rufescens* steht. Den alten *rufescens* oder *rufa* kannte ich seit 1850. Bis zum October 1858 hatte ich kein anderes altes Exemplar der *A. Pealii* beobachtet, zur genannten Zeit fand ich aber im Manglegebüsche an der Mündung des Cautoflusses einen Brutplatz von mehreren Reiherarten und darunter auch eine Anzahl von Nestern der *Pealii*, alle rein weiss, auch die meisten im Hochzeitskleide, aber keine Exemplare von *rufa*. Der Dr. Heermann hatte aber in Florida eine Menge Nester von *rufa* ohne *Pealii* beobachtet. Somit ist es also sicher, dass man 2 Arten und nicht 1 Art in verschiedenem Alter hat.

Ich kann keine eigenen Beobachtungen über ihre Lebensweise geben, sie scheint aber der der anderen kleineren Reiher ähnlich zu sein. Diese Art ist im Innern der Insel und selbst in der cienaga selten. Die Nester standen in verschiedener Höhe auf horizontaler Verzweigung und waren aus einzelnen Reisern gebildet, ohne weiche Stoffe. Die 2—3 Eier waren wie die der verwandten Arten glatt und blass grünlichblau; sie messen 0,049 + 0,038 oder auch 0,048 + 0,036 Mm.

Der alte Vogel hat ein weisses, an vielen Stellen gelblich scheinendes Gefieder. Die Federn des Kopfes, des Halses und des Rückens sind verlängert mit gleichsam zusammengeklebtem Barte an der Spitze (das Gegentheil von *Egretta*). Schnabel an der Spitze schwarz, gegen die Wurzel hin hell lilafarbig. Letztere Farbe bemerkt man auch an den nackten Gesichtstheilen. Beine schmutzig blau, die Schilde vor dem tarsus und auf den Zehen mit braun und schwärzlich gefleckt. Augen gelblichweiss. Die Jungen haben noch einfach gebildete Federn.

♀ vom Cautoflusse Total. 0,710; Flugbr. 1,181; Schwanz 0,110 Mm.
 + *Demi egretta rufa* (*Ardea*) Bodd. — Garza (ohne Beiwort).

Vergleiche das, was ich bei voriger Art am Anfange gesagt habe. Ich kann nichts über ihre Lebensweise sagen, denn ich habe nur 3 Stück beobachtet und erlegt, und diese liessen mir keine Zeit für Beobachtungen. Das erste Exemplar war jenes oben besprochene graue Junge, und ich nahm davon keine Beschreibung. Ich tödtete es an einer seichten Stelle des Meeres an der Punta-Maya ohnweit Matenzas, das zweite erhielt ich auf dem Cayo Galindo nordöstlich von Cárdenas und das dritte am Meeresufer in der Ensenada de Cochinos (Südküste). Beide waren Weibchen. Ich habe nichts über Fortpflanzung dieser Art beobachtet.

Das alte ♀ hat die Federn des Kopfes und Halses rostfarbig, verlängert, schmal, mit sehr vereinigten Bärten und linienförmigen Spitzen; Federn des Rückens und der Flügel bleifarbig mit hellen gelblichen Spitzen, sie sind verlängert und haben wenig vereinte Bärte; Untertheile blass bleifarben; Schnabel an der Spitze schwarz, gegen die Wurzel hin in blass lila sich umändernd; nackte Gesichtstheile lilafarbig, etwas ins Röthliche sich neigend; Füsse ultramarinblau, die Schilde vor dem Tarsus und die am unteren Theile hinter demselben, auch die Schilde vor dem nackten Theile der Schiene und auf den Zehen schwärzlich; Auge gelblichweiss.

Maasse des alten ♀. Totallänge 0,706; Flugbreite 1,190; Schwanz 0,118 Mm.

+ *Demiegretta ruficollis* (*Egretta*) Gosse. — ✓
Garza (ohne Beiwort).

Diese Art, welche auch in den Vereintstaaten und in Mexiko lebt, wurde von Mr. Ord in der Ausgabe des Wilson und nach seinem Beispiele von Orbigny und Lembeye mit der *Ardea leucogastra* Gmel. verwechselt, und auch ich würde sie für dieselbe Art gehalten haben, weil sie mit *ludoviciana* Wils. (nicht Linn.), welche ein Synonym von *A. leucogastra* Ord. (nicht Gmel.) ist, übereinstimmt, aber Dr. Cabanis sagt im Journal Band IV. (1856) Nr. 23, Seite 343, dass sie zu der von Gosse und Lichtenstein unterschiedenen, fast gleichgefärbten, aber grösseren Art gehört.

Der Name *ludoviciana*, den sie bei Wilson, Audubon u. a. m. hat, kann nicht bleiben, weil *ludoviciana* Linn. jene Art und *ludoviciana* Gmel. ein Synonym von *Ocniscus virescens* ist. Auf der Insel Cuba ist sie Standvogel und lebt sowohl auf den kleinen Küsteninseln (cayos), als auch in den Sumpfgewässern (cienagas), und von da kommt sie zu gewissen Zeiten, d. h. nach der Nistzeit, zu den Teichen, aber fast nur die jüngeren Vögel, und ist dann nicht selten. Sie ist wohl die am wenigsten scheue Art von allen Reiher dieser Insel. Sie lebt in Gesellschaft mit den anderen kleineren Arten und wenn alle bei Annäherung eines Feindes aufgeschreckt wegfliegen, so entfernt sie sich weniger, sich in kurzer Entfernung auf einen Baum oder den Boden niederlassend. Der Flug ist leichtfertig, etwas regelmässig und schnell. Bleibt ein solcher Reiher verwundet, so kommen, durch sein Schreien aufmerksam gemacht, die anderen bald zurück und fliegen über ihn herum oder lassen sich neben ihn nieder. Das Fleisch, besonders das der Jungen, ist nicht schlecht. Sie ernährt sich mit Insekten und ihren Larven, Würmern, Schnecken, Fischen u. a. m. Die Stimme ist ein Krächzen.

Ich fand viele Paare in Gesellschaft nicht weit von einander nistend, was bei Reiher Gewohnheit ist. Das Nest stand auf Mangle- und anderen Bäumen, auf horizontalen Verzweigungen und bestand aus dünnen Reisern ohne ein weiches Material. Die 3 Eier sind glatt, blass bläulichweiss, mit einem grünen Scheine, die Schale ist sehr dünn; sie messen 0,046 + 0,031 oder 0,042 + 0,033 Mm. Zu Ende Juni gab es frische Eier und vollständig befiederte Junge, ebenso im October.

Beschreibung des alten Vogels in beiden Geschlechtern. — Obertheile hell purpurblau; die Federn des Oberkopfes lang und einen Schopf bildend, welcher am Hinterkopf entspringt; die 6--8 längeren Federn sind weiss, die übrigen und die vor der Halswurzel befindlichen röthlich purpurfarbig; die Rückenfedern sind lang, schlaff, purpurfarbig gelb, glanzlos, an der Spitze heller; Kehle weiss, nach unten kastanienfarbig; vor dem Halse und in seiner ganzen Länge ist eine weisse Linie; Brust und alle übrigen Untertheile weiss; die unteren Schwanzdecken mit bläulichen Spitzen; Schnabel obenher und an der Spitze schwarzbraun, an der Wurzel violettgrau oder rosenroth, im Uebrigen gelb oder strohgelb; das nackte Gesicht ist röthlichweiss; das Auge nach der Pupille zu hell- nach aussen dunkelrosenfarbig; Beine gelblichgrau, die Schilde vor dem Tarsus und die auf den Zehen dunkel, hinter den Gelenken strohgelb.

Bei einem anderen Individuum fand ich die Farbe des Schnabels, der Füsse und des Auges anders, und glaube ich, dass die Jahres- oder Nistezeit daran Schuld hatte. Es hatte den Oberschnabel schwarz, der Unterschnabel war nur an dem Rande schwarz, untenher strohgelb, die Wurzel etwas rosenfarbig und mit einem weisslichen Staube bedeckt; zwischen dem Nasenloche und dem Mundwinkel ist eine undeutlich begrenzte schwärzliche Binde; Lorum, Augengegend und Mundwinkel blass schmutzigorange farbig.

Junger Vogel. Nacken und Vorderrücken hell bräunlichroth; Kehle und Untertheile weiss mit gelblichem Anfluge, ebenso der Hinterrücken; Schwingen, grosse Flügeldecken und Schwanzfedern hell bräunlichblau; die langen Rückenfedern fehlen und das Roth des Halses hat eine blaue und purpurne Mischung; diese Farbe hat auch der Rücken, aber theilweise mehr roth; der Vordertheil des Halses ist bräunlichweiss; Füsse grünlich olivenfarbig mit dunklen Schildern; Auge strohgelb.

Das neugeborene Junge ist mit einem hell purpurgrauen Flaum bedeckt.

Maasse: ♂ Länge 0,670; Flugbreite 0,981; Schwanz 0,090 Mm.

♀ „ 0,636; „ 0,939; „ 0,088 „

Gattung *Garcetta* Bon.

+ *Garzetta candidissima* (*Ardea*) Gmel. — *Garza blanca*.

Sie ist ein Standvogel und lebt auf beiden Festlanden Amerikas und auf den Antillen. Man findet sie an Sümpfen und

Teichen, sowohl salzigen als auch süßsen Wassers. Zu gewissen Zeiten ist sie an den Teichen des Innern der Insel sehr häufig, wenn jedoch die Nistezeit eintritt, zieht sie sich zu den Cayos und in die Sümpfe zurück und nistet daselbst gesellschaftlich, entweder nur diese Art allein, oder in Gesellschaft mit den anderen Reiherarten. Auch zu anderen Zeiten lebt sie mit denselben, jedoch pflegt jede Art getrennt zu fliegen. Sie ist scheuer als die vorstehende Art, jedoch weniger als die folgende. Ich habe oft bemerkt, dass der Schwarm Nachmittags sich von den Teichen und Flussufern entfernt und nach den Cayos oder nach den Sümpfen oder mit Wurzelbäumen (*Rhizophora*) bewachsenen Meeresufern fliegt, um daselbst zu schlafen, dass er aber des Morgens zu denselben zurückkehrt. Die Nahrung besteht aus Fischbrut, kleinen Reptilien, Krustaceen, Insekten und Schnecken. Ihr Flug ist ausdauernd, leicht und besteht aus regelmässigen Flügelschlägen. Sie fliegen gewöhnlich in Linien, doch zuweilen auch ohne Ordnung, lassen sich manchmal plötzlich nieder, ändern aber auch die Richtung und erheben sich von Neuem, um weiter zu fliegen, weil sie wohl die Gegend wenig passend für ihre Jagden fanden. Das Fleisch ist nicht geschätzt; die Stimme ist ein Krächzen.

Sie nistet im Juni, Juli, aber auch im October und vielleicht noch zu anderen Zeiten. Das Nest besteht aus trocknen Reisern ohne weiche Stoffe und ist flach. Die 3 Eier sind sehr blass bläulichgrün und messen: 0,041 + 0,030 auch 0,039 + 0,032 M.

Der alte Vogel zur Zeit der Fortpflanzung ist sehr weiss; die Federn des Scheitels und Nackens sind lang, schlaff und gekrümmt und bilden einen Schopf, die vor der Halswurzel sind ebenso gebildet und hängen herab, die Federn des Rückens sind viel länger auch schlaff, zerschlissen, mit nach oben gekrümmten Enden und hängen über die Flügelspitzen und den Bürzel. Schnabel schwarz, die Wurzel und die nackten Gesichtstheile orangefarbig; Auge sehr schön gelb; Beine schwarz, die Zehen orangefarbig, die Klauen schwarz.

Der alte Vogel gleicht, wenn er nicht nistet, dem Jungen und unterscheidet sich durch Mangel der langen zerschlitzten Federn, auch wohl durch etwas mit olivengrün gemischten Hintertheil der Tarsen.

Gattung *Florida* Baird.

Florida caerulea (*Ardea*) Linn. — Garza comun od. azul. ✓

Auch diese Art ist ein Standvogel und Bewohner von beiden Continenten Amerikas und den Antillen; sie ist überall sehr ge-

mein, denn man sieht sie nicht allein wo Wasser ist, sei es süß oder salzig, sondern sie besucht auch frisch bebautes Land, um daselbst Würmer, Insekten u. a. zu suchen. Sie ist die gemeinste Art und von den kleineren Reiherarten wohl auch die scheueste. Sie setzt sich auf Bäumen immer an solche Stellen, von wo aus sie freie Aussicht hat und annähernde Gefahr wahrnehmen kann, d. h. auf freie, blätterlose Aeste, auf die dichte Hülle von Schlingpflanzen der Baumkrone, auf Phähle, Mauern u. s. w. Gleich anderen Arten verlässt sie Nachmittags die Teiche, Felder und Flussufer und fliegt, um zu schlafen, nach den cayos oder ins Innere der Sümpfe, an mit Wurzelbäumen bewachsene Meeresgestade oder Ufer von grossen Teichen, und kehrt am folgenden Morgen zu den gewohnten Stellen zurück. Bisweilen ist die Schlafstelle weit von den bei Tage besuchten Orten entfernt. Sie schläft wie andere Arten auf einem Beine stehend, mit unter die grossen Rückenfedern gestecktem Kopfe und Halse, schreitet mit abgemessenen, leichtfertigen Schritten, aber mit Behutsamkeit, und wenn sie ein Thierchen sieht, welches zu ihrer Nahrung passt, zieht sie den Hals zurück und streckt ihn dann plötzlich und mit solcher Sicherheit aus, dass sie selten den Fang verfehlt; zuweilen läuft sie auch hinter ihrer Beute her und erhascht dieselbe laufend oder fliegend. Ihr Flug ist leichtfertig, mit gleichen Flügelschlägen und schneller als der von grösseren Arten. Sie lässt sich oft mit ohne Bewegung ausgestreckten Flügeln nieder. Ihr Fleisch ist zwar nicht schlecht, doch wenig von den Jägern geachtet. Die Stimme besteht aus einem Krächzen. Sie nistet von Mai bis Juni (doch vielleicht auch noch zu anderen Zeiten) in Gesellschaft unter sich oder mit anderen Arten auf Bäumen der cayos, Meeresgestade oder in den grossen Sümpfen. Das Nest besteht aus einigen dünnen Reisern und Pflanzen ohne weiche Stoffe und ist flach. Bisweilen nistet sie auch, wenn grosse Bäume fehlen, niedrig und fand ich Nester auf Cactusstämmen. Die 3–4 Eier sind blass, zwischen bläulich und grünlich und messen 0,044 + 0,032 M.

Diese Art zeichnet sich durch ein nach dem Alter so sehr verschieden gefärbtes Gefieder aus; und man findet zuweilen Paare, wo beide Eltern oder ein Theil noch das Gefieder der Jungen hat oder ein aus beiden Färbungen gemischtes.

Der alte Vogel in beiden Geschlechtern hat den Kopf und den Hals purpur kastanienbraun, und das übrige Gefieder graublau. Der Scheitel hat lange, einen Schopf bildende und die Halswurzel

ebenfalls lange herabhängende Federn mit zerschlitzztem Federbarte; die langen, schmalen, herabhängenden Rückenfedern überreichen um 4—5 Zoll die Schwanzspitze. Schnabel mit schwarzer Spitze, die Wurzel und das nackte Gesicht ultramarinblau; Auge hellgraubraun; Beine hell gelblichgrün, die Schilder vor den Tarsen und auf den Zehen hellbraun

♂ Totallänge 0,595; Flugbreite 1,000; Schwanzlänge 0,115 M.

Junger Vogel im ersten Gefieder. Weiss, die Scheitelfedern, zwei Federn des Afterflügels und die 7—8 grössten Schwingen am Spitzensaume beider Fahnen mit bläulichgrau gemischt. Es fehlen noch die verlängerten Federn des Rückens und die des Scheitels und der Halswurzel sind kaum bemerkbar. Der Schnabel ist an der Spitze schwarz, an der Wurzel und das nackte Gesicht, ebenso die Beine grünlichblau, diese an den Seiten und Gelenken etwas gelblich; Auge blassgelb.

Die in Mauser befindlichen älteren Jungen haben ein unregelmässig geflecktes Gefieder, indem die neuen graublauen Federn zwischen den weissen hervorkommen. Der Schnabel, die Beine und das Auge bald wie am Alten, bald wie am Jungen oder eine Uebergangsfärbung habend.

Das eben ausgeschlüpfte Junge hat eine grünliche Haut, und der auf ihr befindliche Flaum ist gelblichweiss.

Gattung *Ocniscus* Cab.

Ocniscus virescens (*Ardea*) Linn. — Aguaita caiman, in östlichsten Theile der Insel (Baracoa) Matuango.

Diese Art lebt ebenfalls als Standvogel auf dem Festlande Amerikas, auf den Antillen und zwar sowohl an Stellen mit salzigem als auch mit süssem Wasser. Sie sucht ihre aus allen kleinen Thieren, sowohl Reptilien, Fischen, als auch Insekten und Mollusken bestehende Nahrung im Grase an den Wasserrändern, an den Wurzeln der Bäume, auch im Wasser selbst. Sie schreitet vorsichtig, langsam, aber leichtfertig längs des Wasserrandes, über die über Wasser befindlichen Wurzeln einher, geht auch bis zum Bauche eingetaucht im Wasser, meistens mit völlig zurückgezogenem Halse, so dass man keine Spur desselben bemerkt. Sobald sie jedoch eine Beute vor sich hat, streckt sie plötzlich den Hals aus und erhascht so dieselbe. Sie fliegt auch mit völlig eingezogenem Halse, den sie aber beim Niedersitzen für einen Augenblick ausstreckt. Gewöhnlich lebt sie an der gewohnten Stelle, ohne sich von da zu entfernen, doch fliegt sie auch zuweilen

zu einer andren, kehrt aber wieder später zurück. Wenn sie eine Gefahr vermuthet, erhebt sie die Scheitelfedern und lässt einige einfache, nicht laute Töne hören, gleichsam um die anderen Vögel zu warnen; vermehrt sich die Gefahr, so schreit sie laut und fliegt weg. Diese Eigenschaft, die Gefahr anzuzeigen, gab ihr den Trivialnamen *Aguaita caiman*, d. h. Wächter des Kaimans, und mag oft dem Jäger oder anderen Personen die Gegenwart eines Crocodil angezeigt haben. Sehr oft bewegt sie den Schwanz seitlich. Sie lebt nicht wie die eigentlichen Reiher in Schwärmen, sondern vereinzelt oder in Paaren, ist nicht scheu und lebt oft sehr nahe bei Häusern, welche am Ufer der Flüsse erbaut sind. Man jagt sie oft, obgleich ihr Fleisch nur geringe Grösse und kein besonderer Bissen ist. Vom März bis Juli habe ich die aus einzelnen Reisern und Blättern, auf horizontale Verzweigung erbauten flachen Nester beobachtet. Die 3–4 Eier sind wie alle dieser Familie, hell blaugrünlich, und messen $0,036 + 0,028$ oder $0,039 + 0,030$ M. (Siehe Journ. V. 1857, Seite 155.)

Ich kann die Beschreibung des Gefieders übergehen, da die Art sehr bekannt ist. Das eben geborene Junge ist purpurbraun mit bräunlichem Flaum an einzelnen Stellen, besonders auf dem Kopfe. Die beobachteten Maasse sind:

♂ Totallänge 0,488; Flugbreite 0,695; Schwanz 0,070 M.

♀ " 0,458; " 0,683; " 0,068 "

+ *Ocniscus brunnescens* (*Ardea*) Gundl. — ✓

Aguaita caiman.

Diese Art ist bis jetzt nur auf Cuba gefunden worden und zwar habe ich sie nur in mehreren Exemplaren bei Cárdenas erlegt und weiss, dass 1 Exemplar bei Habana getödtet wurde. Die Sitten, soweit ich sie beobachten konnte, stimmten mit denen der vorstehenden Art.

Ueber die Beschreibung des Gefieders und über den Unterschied von der vorstehenden Art vergleiche man das im Journal IV. (1856) Nr. 23, Seite 344. Gesagte.

♀ Totallänge 0,472; Flugbreite 0,652; Schwanz 0,071 M.

Gattung *Ardetta* Gray.

+ *Ardetta exilis* (*Ardea*) Gmel. — Garzita. ✓

Sie bewohnt ausser mehreren Staaten des amerikanischen Festlandes, die Inseln Cuba, Jamaika, Portorica u. a. m. Ich habe sie nur zuweilen angetroffen und zwar einmal zwischen den Wurzeln der *Rhizophora* im Salzwasser, in den anderen Fällen zwischen

Pflanzen und Wurzeln am süßen Wasser. Sie sass zuweilen auf schief liegendem Zuckerrohre in einer eigenthümlichen Stellung, nämlich mit gänzlich eingezogenem Halse und gerade in die Höhe gerichteten Schnabel. Verwundet nimmt sie eine ähnliche Stellung an, wenn der Jäger sie ergreifen will; sie sträubt alsdann noch die Federn des Halses. Aufgescheucht fliegt sie nicht weit und lässt sich wieder ins Gras oder Rohr oder zwischen Binsen nieder. Sie frisst Insekten und deren Larven, Krustazeen, Schnecken und kleine Reptilien. Wird sie überrascht, so weiss sie nicht schnell zu entfliehen und ich kenne Fälle, wo man sie mit der Hand ergriffen hat. Die Stimme ist ein raubes Krächzen, aber wegen der Kleinheit des Vogels nicht sehr laut. Das Fleisch ist gut, aber nur von geringer Grösse. Ich habe die Fortpflanzung nicht beobachtet, sie soll aber nach den Schriftstellern nahe am Boden zwischen Gras stattfinden. Ich bin nicht sicher, ob sie Stand- oder Zugvogel ist, denn ich habe sie zu verschiedenen Zeiten erlegt. Die Maasse sind:

♂ Totallänge 0,364; Flugbreite 0,456; Schwanz 0,040 M.

♀ „ 0,353; „ 0,432;

Gattung *Botaurus* Steph.

+ *Botaurus lentiginosus* (*Ardea*) Mont. — Guanabá rojo. ✓

Sehr ähnlich der europäischen Art *A. stellaris* und da diese in Spanien Ave toro heisst, könnte man die hiesige Art auch so benennen, denn der Name Guanabá rojo ist unpassend, da Guanabá = Nachtreiher ist.

Man findet diese Art vom October bis April in Teichen und Sümpfen, zwischen Gras, Rohr oder Binsen; im Mai sind sie alle verschwunden. Ich habe sie nie auf einem Baume sitzend gesehen, wiewohl auf niederliegendem Zuckerrohre. Sehr selten sieht man ein Exemplar sitzend, bevor es auffliegt; wiewohl es erst flieht, wenn die Gefahr nahe kommt. Alsdann erhebt es sich erst stracks in die Höhe, lässt die einfache, raube, nicht laute Stimme einige Mal hören und fliegt in geringer Höhe eine kurze Strecke weit, sich von Neuem niederlassend. Verwundete vertheidigen sich. So hatte ich ein am Flügel verwundetes Exemplar in einem Zimmer. Beim Eintritte eines Hundes beugte es den Körper sehr nach vorn und unten, öffnete etwas die Flügel, bog den Hals zurück, bis der Hinterkopf den Rücken berührte, und der Schnabel gleichsam perpendikulär aus der Mitte des Rückens hervorkam. So war es zur Wehr vorbereitet und konnte durch plötzliches Ausstrecken des

Halses mit dem sehr spitzen Schnabel den Feind verwunden. Der Flug ist langsam, nur beim Auffliegen aus schneller wiederholten Flügelschlägen bestehend. Das Fleisch ist nicht geschätzt. Sie nistet nicht auf Cuba.

Gattung *Nyctiardea* Swains.

+ *Nyctiardea Gardeni* (*Ardea*) Gmel. — ✓

Guanabá de la Florida.

Diese Art ist der europäischen Art *Ardea nycticorax* L. sehr ähnlich, lebt auf beiden Festlanden Amerikas und auf mehreren, vielleicht allen Antillen. Auf Cuba ist sie Standvogel und an einigen Stellen sehr gemein. Sie lebt meistens in kleinen Familien, ist scheu und sehr wachsam. Beim Auffliegen hört man einige Flügelschläge, dann aber fliegt sie ohne Geräusch. Der Flug ist bisweilen ausdauernd, stets aber mit kräftigen und regelmässig wiederholten Flügelschlägen. Die Nahrung besteht aus Fischchen, kleineren Reptilien, Insekten und ihren Larven, Krustazoen u. a. Thierchen. Ihre Bewegungen haben nicht die Leichtigkeit wie die der Reiher, denn der Vogel geht mit eingezogenem Halse, und die Beine sind nicht so schlank. Verwundet vertheidigt er sich mit dem Schnabel und den Krallen; das Fleisch ist sehr wohlschmeckend; die Stimme ist ein starkes und heiseres Krächzen und man kann sie mit der Sylbe „cua“ vergleichen. Sie sucht ihre Nahrung meistens während der Dämmerung, jedoch auch des Tages. Sie ruhen auf einem Beine stehend aus. Ich fand kleine Inselchen in der Sumpfgegend, wo viele Stücke dieser Art, andere, wo nur die folgende lebte, doch trifft man auch solche, wo beide Arten vermischt leben.

Sie erbaut ihr Nest bald auf horizontale Verästelung, bald auf die Vergabelung von Aesten und zwar aus einigen dünnen Zweigen und Pflanzen, in grösserer oder geringerer Höhe vom Boden, und dieses Nest dient, wenn man es nicht zerstört hat, mehrere Jahre lang. Es befindet sich meistens in der Nähe des Wassers, selten im Innern des Waldes. Die 3—4 Eier sind glatt, hell grünlichblau und messen 0,052 + 0,039 M. Die Zeit des Nistens fällt in die Monate April und Mai. Die Alten dieser Art unterscheiden sich von denen der folgenden sehr durch ihre Färbung, die Jungen sind sich jedoch ähnlich, aber man kann sie so gleich durch die Länge des nackten Theiles der Schiene unterscheiden, denn diese Art hat diesen 0,032 M. lang, die folgende

jedoch 0,058 M. Erst im dritten Jahre ist das Gefieder vollständig gefärbt.

Gattung *Nyctherodius* Reich.

+ *Nyctherodius violaceus* (*Ardea*) Linn. — Guanabá; ✓
wenn der Alte sein vollständiges Gefieder hat nennt man ihn
Guanabá real.

Ein sehr gemeiner Standvogel, welcher ausserdem beide Festlande Amerikas und die anderen Antillen bewohnt. Er befindet sich in allen Gegenden wo Wasser ist, sowohl am Meere als auch im Innern, und ich habe ihn selbst in einiger Entfernung vom Wasser im hohen Walde erlegt. Bei Tage pflegt er ruhig auf Bäumen auszuruhen, sobald jedoch die Dämmerung eintritt, verlässt er seine Schlafstelle und fliegt zum Wasser, dort besonders am Rande seine Nahrung suchend, welche in Reptilien, Fischen, Insekten und besonders in Krustazeeen besteht. In den Sitten, z. B. Flug, Einhergehen, Vertheidigung, Nestbau, ebenso in der Güte des Fleisches u. a. m. gleicht diese Art der vorhergehenden. Die Zahl der Eier ist auch 3—4 und die Farbe ebenfalls hell grünlichblau. Sie messen 0,050 + 0,038 M. Die beobachtete Nistzeit ist Mai. Der nackte Theil der Schiene ist 0,058 M., bei der vorigen Art aber 0,032 M. — Ich erhielt einen leider verdorbenen ganz weissen Albino.

XXVIII. FAMILIE. PLATALEIDAE.

Gattung *Platalea* Linn.

+ *Platalea ajaja* Linn. — Sevilla oder Seviya. ✓

Es befindet sich diese Art auch auf beiden Festlanden und auf einigen Antillen. Auf der Insel Cuba ist sie Standvogel, und an gewissen passenden Stellen gemein, z. B. in der Sumpfgegend oder Cienaga de Zapata, wo Süßwasser ist, und an der Bai von Guantánamo mit Salzwasser. An beiden Stellen nistet sie. Einzeln lebende Individuen sind weniger scheu als solche, welche in Schwärmen leben. Da sie aber meistens in Gesellschaft von Reihern, Ibissen u. a. m. sich befinden, und da diese scheu sind, so entfliehen sie mit denselben bei drohender Gefahr. Ihr Flug besteht aus leichten Flügelschlägen; wenn sie sich von einem Ort zum andern begeben wollen, so fliegen sie sehr hoch und beschreiben Kreise, zeitweise mit ohne Bewegung ausgebreiteten Flügeln, wohl, um so besser die Beschaffenheit und Sicherheit der Stelle zu erforschen. Hat diese gute Lage und Sicherheit, so lassen sie sich bisweilen plötzlich nieder bis nahe zum Boden, fliegen dann

mit mehr Ruhe und setzen sich zuletzt ruhig nieder. Kann ein Jäger sich anschleichen und schießen, so mag er nur ruhig bleiben und sich zu neuem Schusse vorbereiten, denn die aufgefliegenen Individuen kehren nach kurzem Umherfliegen zum Unglücksplatz zurück, um vielleicht die Ursache des Todes oder der Verwundung ihrer Gefährten zu erforschen. Junge Vögel oder wenige an Zahl bleiben zuweilen stehen, ohne wegzufiegen, weil die Alten oder Zugführer gestürzt sind. Sie schlafen des Nachts an den Rändern der grossen Teiche, der Küste, auf den cayos entweder die Art allein, oder mit Reihern, Ibissen u. a. in Gesellschaft, kehren aber des Morgens an die gewohnte Stelle zurück. Wenn die Ebbe gewisse Meeresstellen fast ohne Wasser lässt, fliegen dorthin die in der Nähe lebenden Individuen und man sieht sie dann bis an den Bauch im Wasser stehend, Nahrung im Schlamme suchend. Sie bewegen bei dieser Beschäftigung den Schnabel von einer Seite zur anderen, denn die platte Gestalt desselben hindert die Bewegung von hinten nach vorn. Bisweilen haben sie beim Sondiren des Schlammes den Kopf und einen Theil des Halses unter Wasser. Ihre Nahrung besteht aus allen Thierchen, welche im Schlamme leben, und auch aus kleinen ausserhalb des Schlammes befindlichen. Ihr Fleisch hat einen thranigen Geschmack und man zieht das Fell ab, um solchen Beigeschmack möglichst zu entfernen. Die grösseren Federn und auch die karminrothen schmalen Federn auf den Flügeln der Alten dienen zur Verfertigung von Schmucksachen, z. B. Fächer.

Beim Fliegen haben sie den Hals gerade ausgestreckt und nicht wie bei den Reihern gebogen. Wenn sie bei wolkenlosem Himmel hoch fliegen, gewährt ihr rosenrothes und karminrothes Gefieder einen herrlichen Anblick unter dem blauen Himmel. Nach Regengüssen oder starkem Thau sieht man sie mit ausgebreiteten Flügeln gegen die Sonne gewandt die Federn trocknen. Am Flügel verwundete schwimmen gut, tauchen aber nicht.

Ihre Nistzeit scheint nicht fest bestimmt zu sein. Ich habe am Anfange August frische Eier und Ende December noch nicht völlig gefiederte Junge gesehen. Sie erbauen auf Bäumen, welche am Wasserrande stehen, aus grösseren und kleineren Zweigen ihr Nest und legen 3 weisse rauhe Eier, 0,066 + 0,048 M. messend.

Die kleinen Jungen sind weisslich, in der Mauserung erhalten sie das rosenrothe Gefieder; der Kopf hat Federn bis zum Schnabel und dieser ist hell grünlichgrau mit rosenrothem Scheine nach der

Spitze hin; die Beine haben hellrothe Schienen, die Gelenke des Tarsus und der Zehen sind schwärzlich; nur die Mitte der vor dem Tarsus befindlichen Schilde und des Gelenkes der Schiene mit dem Tarsus ist röthlichweiss; Auge hellbraun.

Der alte Vogel verliert die Federn des Kopfes, welcher dann gelblichgrün ist; der Umkreis des Auges und der Kehlsack orange-farben; am Nacken befindet sich ein schwarzer Fleck, welcher sich bis unter das Ohr fortsetzt; Hals weiss; Rücken und Flügel rosenroth; die Unterseite ebenfalls rosenroth, aber stärker gefärbt; im Nacken befinden sich einige längere Federn und vor dem Halse auch längere und gekrümmte; eine breite Binde längs des Unterarmes und die Deckfedern des Schwanzes, sowohl die oberen als unteren, schön karminroth und glänzend; die Schäfte aller Schwung- und Schulterfedern hell karminroth; an jeder Seite der Brust ist ein blass ockerfarbiger Fleck; Schwanzfedern ockergelb, an der Wurzel rosenroth und mit karminrothem Schäfte; Schnabel an der Wurzel gelblichgrau mit dunklen olivenbraunen Fleckchen gesprenkelt, an der Spitze hell grünlichblau, an den Rändern heller; die Wurzel des Unterschnabels grünlichgelb; Beine an der Schiene und den Schilden der Vortheiles des Tarsus rosenfarbig, im Uebrigen schwärzlich; Auge prächtig karminroth, um die Pupille herum mit einem gelben schmalen Anfluge; Pupille sehr klein.

♂ Totallänge 0,762—0,764; Flugbreite 1,355—1,365; Schwanz 0,110; Schnabel 0,162 M.

♀ Totallänge 0,713—0,725; Flugbreite 1,278—1,302; Schwanz 0,105; Schnabel 0,147 M.

Bei geschlossenen Flügeln reichen die Spitzen bis fast zur Schwanzspitze.

XXIX. FAMILIE. *TANTALIDAE*.

Gattung *Tantalus* Linn.

+ *Tantalus loculator* Linn. — Gayama. (Nicht Coco, wie man ✓
im Werke von la Sagra liest.)

Diese Art befindet sich auf beiden Festlanden Amerikas und auf der Insel Cuba, scheint aber allen anderen Antillen und den Bahamainseln zu fehlen, wenigstens habe ich sie in keiner Liste der Vögel dieser Inseln augemerkt gefunden. Auf Cuba lebt sie jetzt nur noch an gewissen Stellen, scheint aber früher mehr verbreitet gewesen zu sein, was Namen in der Geographie Cubas bezeugen. Im Innern der grossen Sumpfgegend Zapata fand ich sie häufig, bei Cardenas, bevor die Wälder zerstört waren, erlegte ich

sie auch. Wenn nach dem ersten grossen Regen die Flüsse, welche zur Sumpfggend fliessen, überschwemmt, erschienen diese Vögel an diesen Orten, weil sie dann viele Nahrung, z. B. durch die Fluth ausgeworfene, und durch das Ablauen des Wassers nun auf dem Lande liegende Fische, fanden. Ihre Nahrung besteht ferner aus Reptilien, Krustenthieren, Insekten, Mäusen und selbst jungen Wasservögeln. Das Fleisch ist nicht geschätzt, weil es einen starken Fischgeschmack hat, und man die Haut deshalb wegnimmt. Sie fliegt mit gerade ausgestrecktem Halse; wenn sie zu fliegen anfängt, erhebt sie sich mit schneller wiederholten Flügelschlägen und etwas hängendem Halse und Beinen, dann aber werden diese wagrecht erhoben und die Flügelschläge verringert; man sieht sie bisweilen in bedeutender Höhe fliegen und mit ohne Flügelschläge ausgestreckten Flügeln Kreise beschreiben, wohl um die Gegend zu untersuchen. Sie ist seheu und schwer zu erlegen. Sie ruht mit eingezogenem Halse und gegen die Brust gelegtem Schnabel aus und zwar auf der Spitze hoher Bäume sitzend, von wo sie die Annäherung eines Feindes beobachten kann; ihre Stimme ist rau; verwundet vertheidigt sie sich mit ihrem starken Schnabel. Sie nistet auf den kleinen Inseln in der Sumpfggend. Nie habe ich ihr Nest beobachten gekonnt, viele Landleute haben mir jedoch gesagt, es bestehe aus grösseren und kleineren Reisern. Mr. Brewer in Boston schickte mir ein Ei, welches weiss, ohne Glanz, mit einem rauheren Kalküberzuge versehen ist und $0,067 + 0,050$ M. misst.

Der junge Vogel unterscheidet sich vom Alten durch einen aus kleinen Federn bestehenden weissen Flaum am Halse und Kopfe, die Schnabelwurzel ausgenommen. Das Gefieder ist grau-lichweiss, die Schwung- und Schwanzfedern sind schwarzbraun.

Der alte Vogel hat ein rein weisses Gefieder mit einem gelblichen Anfluge; der Afterflügel, die grossen und zweiten Schwung- und Deckfedern (die inneren ausgenommen) und die Schwanzfedern sind rein schwarz mit grünlichem und purpurfarbigem Scheine; der Kopf und ein Theil des Halses sind federlos, ersterer hat eine harte, dunkel hornfarbige Platte, letzterer eine rauhe, rindenartig scheinende, ebenfalls hornfarbige, runzliche Haut. Gesicht bläulich purpurfarbig scheinend; Schnabel matt gelblichbraun mit mehr gelben Rändern; Beine indigoblau, die Zehen obenher schwarz, einige Schilde der äusseren Zehe und des Daumens bleifarbig; die Schwimmhäute hell gelblich fleischfarbig; Augen sehr dunkelbraun.

♂ Totallänge 0,972; Flugbreite 1,815; Schwanz 0,163 M.

♀ „ 0,934; „ 1,763; „ 0,156 „

(Mr. Audubon giebt die Totallänge 44 $\frac{1}{2}$ Zoll, was mit 1,130 M. gleichkommt, an. Vielleicht bewirkt das Klima diesen Grössenunterschied.)

Gattung *Eudocimus* Wagl.

+*Eudocimus albus* (*Tantalus*) Linn. — Coco, Coco blanco ✓

Diese Art ist ein sehr gemeiner Standvogel und findet sich auch als Standvogel in Florida und als Zugvogel in den nördlichen Staaten von Nordamerika. Sie lebt auch auf Jamaica, ich finde sie jedoch nicht in den Katalogen der anderen Antillen und der Bahamainseln, vermuthet jedoch ihr Vorkommen auf allen, wenn dieselben besser durchforscht werden. Ich habe einige unsichere Nachrichten von ihrem Vorkommen auf Portorico. Man findet sie in sehr grosser Anzahl in den grossen Sümpfen und Teichen, ebenso in den mit Mangle- oder Wurzelbäumen besetzten Gestaden und sie nistet daselbst. Sie besucht in Familien getheilt die Teiche, Flussufer, sumpfige Gestade, besonders nach vollendeter Zucht und dann zuweilen sehr entfernt von den Nisteplätzen. Sie suchen ihre Nahrung, indem sie den Schlamm mit dem Schnabel untersuchen, wenn sie ihre Beute nicht auf demselben oder in den Mündungen ihrer Höhlen finden. Die Nahrung besteht aus Reptilien und kleineren Krustenthieren, Würmern, Insekten u. s. w. und im gezähmten Zustande aus allerlei Speisen aus der Küche. Man kann sie leicht zähmen, und sie werden sehr zahm und nützlich, weil sie lästige Thiere, z. B. Schaben, Heimchen u. a. m., wegfangen. Wenn viele Individuen in Gesellschaft Beute suchen, so thun sie es meistens in einer Querreihe, indem ein jedes den Schlamm nach beiden Seiten hin untersucht, die ganze Gesellschaft jedoch vorschreitet. Das Fleisch ist nicht besonders gut, da es aber gross ist, so jagt man sie beständig und streift die Haut ab, um so den Fischgeschmack zu entfernen; das Fleisch der Jungen ist besser und zarter; das Fett der Alten ist orangeroth. Bei Sonnenuntergang vereinigen sie sich in Schwärmen und fliegen zu ihren gewohnten Schlafplätzen, obgleich diese oft weit entfernt sind; an diesen Schlafstellen vereinigen sich auch verschiedene Arten von Reiherhühnern; Scharben, Schlangenhalsvögel u. a. m. gesellen sich dazu und alle zusammen bedecken gleichsam die Bäume, denn es befinden sich auf einem verhältnissmässig kleinen Raume Tausende von Vögeln, und da etwa die Hälfte derselben ein weisses Gefieder

hat, so bilden sie auf dem dunklen Grün der Bäume ein schönes Farbgemisch. Wenn sie während des Fluges oder Sitzens eine Gefahr sehen oder vermuthen, so lassen sie einen heiseren Ton hören; ausser diesem haben sie, um sich zu rufen, eine andere Stimme, welche ihrem spanischen Namen gleicht; der Jäger kann durch Nachahmen derselben die vorüberfliegenden Ibisse herbei-locken. Sie fliegen gewöhnlich in Querreihen, welche meistens gut geordnet sind; anderemal jedoch fliegen sie in Längsreihen; die Flügelschläge folgen sich schnell, aber von Zeit zu Zeit bleiben sie aus, und der Flug geschieht eine kurze Strecke lang mit ruhig ausgebreiteten Flügeln. Wenn sie eine Gegend als passend erkannt haben, so pflegen sie plötzlich bis zu einer gewissen Tiefe sich niederzulassen, dann von Neuem zu kreisen und zuletzt sich niederzusetzen. Bisweilen setzen sie sich erst auf einen Baum, und fliegen dann zum Boden. Hat man einige getödtet oder bleiben einige Verwundete auf dem Schlachtfelde, so kommen die andern nach einigem Herumfliegen, wenn der Jäger sich ruhig gehalten hat, zurück und erleiden eine neue Niederlage.

In den Monaten April, Mai, Juli und September habe ich Nester gefunden, stets jedoch an von bebauten Orten entfernten Stellen; das Nest befindet sich auf horizontaler Verzweigung von Bäumen und selbst auf Opuntiabüschen, und besteht aus Zweigen und dürren Pflanzen. — Sie legt 3 Eier, welche in Grösse und Färbung abändern. Ich habe in meiner Sammlung 2 graulichweisse Eier mit grossen und kleinen olivenbraunen rostfarbigen und schwarzbraunen Flecken; die einen deutlich begrenzt, die andern mit verwaschenen Rändern; sie messen $0,055 + 0,038$ und $0,056 + 0,037$ M.; andere zwei Eier sind grünlichweiss mit olivenfarbigen und olivenbraunen Flecken, welche an den Rändern verwaschen oder zusammenlaufend sind. Sie messen $0,055 + 0,035$ und $0,057 + 0,041$ M.; das fünfte Ei hat eine schmutzige, sehr blass ockerfarbige Färbung mit sehr blassen graulich schwarzbraunen Flecken und misst $0,056 + 0,036$ M.

Die neugebornen Jungen sind mit einem dunkelgrauen Flaum bedeckt; der Schnabel ist fleischroth, mit einem schwärzlichen Scheine, in die Quere der Wurzel und an der Spitze schwarz; die Beine sind graulichbraun, der hintere Theil der Tarsen und die Zehen etwas fleischfarben, und mehr noch die Fusssohle; Auge braun. Bei den fast vollständig gefiederten Jungen ist der Schnabel fleischfarben mit schwärzlicher Spitze, ebenso sind zwei Quer-

binden, eine oben unterbrochene an der Wurzel, die andere in der Mitte schwärzlich; die Kopf- und Halsfedern sind mehr flaumartig; die Federn des Unterhalses und vor der Brust sind grau und haben den Schaft schwarz; die Beine sind grau mit schwarzbraunen Schildern; Auge dunkelbraun.

Das Gefieder beider Geschlechter ist gleich, nur findet man beim alten ♂ die 5, beim ♀ die 4 ersten Schwungfedern mit schwarzer Spitze.

Das erste Gefieder ist: Obertheile olivenbraun, der Kopf und Hals mit graueren Federn gestreift; Bürzel, Wurzel der Schwangfedern, die innere Wurzel der Schwungfedern und Untertheile des Körpers vom Ende des Halses an, weiss; Kopf gänzlich befiedert, eine kurze Stelle zwischen Schnabel und Auge ausgenommen, diese ist etwas rosenroth gefärbt; Schnabel und Beine grünlich-grau, mit einem rosenrothen Scheine; Auge braun.

Im zweiten Gefieder befinden sich zwischen den Federn, unregelmässig vertheilt, schon weisse Federn, wie sie der alte Vogel hat. Das Gesicht ist schon mehr oder weniger federlos und die Färbung des Schnabels, der Beine und der Augen gleicht bald der des jungen, bald der des alten Vogels.

Der ausgefärbte Vogel ist rein weiss (gewöhnlich beschmutzt), die Spitzen der Schwangfedern schwarz, mit blauem oder grünem Scheine; die Stirn und das Gesicht, ebenso die Stelle der Kehle zwischen den Unterkinnladen, sind nackt und rosenfarbig mit korallrothem Anfluge; der Schnabel und die Beine haben dieselbe Farbe, aber blasser, die Spitze des Schnabels ist jedoch braun; Auge himmelblau oder perlgrau.

Sollten spätere Beobachtungen das Vorkommen des *Eudocimus ruber* (*Tantalus*) Linn. auf dieser Insel beweisen, so wäre hier die Stelle seiner Einreihung in den Katalog. Ich zweifle jedoch noch an seinem Vorkommen auf Cuba, obgleich mehrere Kataloge ihn für Cuba anführen, z. B. die des Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg, Orbigny, A. Poey und Lembeye. In meinen Beiträgen und Katalogen habe ich sein Vorkommen stets geläugnet und läugne es noch, denn nach einem 34jährigen Aufenthalte auf Cuba habe ich nicht eine einzige sichere Nachricht über sein Vorkommen erhalten. Man hat mir vom blutrothen Ibis gesprochen, und als ich einst nach der Sumpfgegend kam, versicherten mich zwei dortige Bewohner, dass sie am vorigen Tage 2 blutrothe *Cocos* oder Ibisse gesehen hätten. Da ich glaubte, sie hätten wohl

Platalea gesehen, versicherten sie aufs Neue und sagten, sie keunten sehr gut die *Sevillas* und wären ihrer Aussage gewiss. Wir durchforschten nun mehrere Tage lang die ganze Umgegend und trennten uns ohne auf andere Vögel zu schiessen, um so besser alle Stellen zu untersuchen. Alle unsere Stägigen Bemühungen waren ohne Erfolg. Man zeigt sie auch als auf Jamaica lebend an, die Ornithologen dieser Insel gestehen jedoch, nie einen solchen Vogel gesehen zu haben. Sie ist in den Katalogen der anderen Antillen und der Bahamas nicht verzeichnet. Ich sah auf der Insel Martinique ein lebendiges zahmes Exemplar, weiss aber nicht von wo es stammte.

Da der *Eud. albus* so sehr gemein ist und dennoch in dem Werke des Ramon de la Sagra, dessen ornithologischen Theil Mr. D'Orbigny herausgab, fehlt, so kann man glauben, Mr. D'Orbigny habe den jungen *E. albus* für einen *E. ruber*, der im ersten Gefieder sehr ähnlich ist, genommen.

Man führt den *Eud. ruber* auch als Bewohner der südlichen Gegenden der Vereintstaaten auf. Mr. Audubon, der so berühmte nordamerikanische Ornitholog, sah jedoch nur einmal 3 Stück fliegen und glaubt sie seien diese Art gewesen. Das wirkliche Vaterland ist Südamerika.

Gattung *Falcinellus* Bechst.

+ *Falcinellus Ordii* (Ibis) Bon. — Coco prieto. ✓

Das erste Exemplar dieser Art, ein Junges, tödtete ich bei Cárdenas an dem Rande eines Teiches; nachher fand ich in der Sumpfggend, da wo der Fluss Hanabana sich auflöst, einen Schwarm von etwa 25 Stück, tödtete etwa die Hälfte und liess die andern lebend, damit sie sich vermehre. Später kaufte mein Freund Forn ein altes ♂ auf dem Markte von Habana, wohin es mit anderen Ibissen gebracht war. Diese 3 Fälle sind die einzigen, von denen ich Nachricht habe. Ich kann nichts über ihre Lebensart sagen denn obgleich ich viele sah, entfernten sie sich, ohne mir Gelegenheit zu geben sie zu beobachten.

Als Don Andrés Pocy seinen cubanischen Vogelkatalog herausgab, nahm er auf meinen Rath den Namen *Ibis guarauna* Linn. an, denn ich glaubte in ihr diese Art zu erkennen. Sie ist aber nach Bonaparte nur in Südamerika anzutreffen. — Lembeye führt sie als *Ibis falcinellus* (*Tantalus*) Gmel. auf, und es ist möglich, dass dieser Name, obgleich verschieden von dem von mir jetzt gebrauchten, dennoch richtig ist, denn die Ornithologen sind zum

Theil in Zweifel, ob die Art der alten Welt (*falcinellus* Gmel.) sich wirklich von der neuen (*Ordii* Bon.) unterscheidet. Herr Dr. Cabanis benannte sie, als er meine Beiträge in seinem Journale veröffentlichte, *Falc. erythrorhynchus* Bon., da dieser Gelehrte jedoch kein cubanisches Exemplar erhalten hatte, so konnte er auch nicht vergleichen. In meiner tabellarischen Liste im Journ. 1861, Seite 321 u. ff. habe ich den Namen *Falc. Ordii* Bon. angenommen, habe ihn auch in dem in Pöcy's Repertorio I. Seite 352 befindlichen Kataloge beibehalten. Diese Art verdient eine genaue Vergleichung von Exemplaren aus allen Ländern, um festzustellen, ob die Linnische Art *Tantalus falcinellus* in 6 oder mehr Arten getheilt werden muss oder ob alle nur 1 Art bilden.

Es scheint, dass diese Art auch auf Portorico vorkommt, denn dort sah ich eine Abbildung in dem von Dr. Bello gefertigten Album über Naturgeschichte von Portorico. Bis jetzt bleibt ein Zweifel, den ich vielleicht bei meinem zweiten Besuch jener Insel beseitigen kann.

Ich habe keinen Unterschied in der Färbung beider Geschlechter gesehen. Das sehr alte Exemplar hat den Scheitel und die Seiten des Kopfes dunkel mit purpurfarbigem Schiller; der Hals, ein Theil des Vorderrückens, die Brust, der Bauch und die Schienen lebhaft bräunlichroth oder kastanienfarbig; die Brust mit einem grünen Glanze; die Körperseiten, die unteren Flügels- und Schwanzdeckfedern dunkel mit grünem Glanze, die oberen Theile dunkelgrün mit Purpurschiller, den vorderen Flügelrand und die vorderen Schulterfedern ausgenommen, welche einen bräunlichrothen Schiller haben; die Schwungfedern der ersten Ordnung schwarz mit grünem Glanze; Schwanz purpurfarbig, schillernd; Schnabel schwarz, der nackte Theil des Kopfes bleifarbig, gegen den Saum der Befiederung hin weisslich; Beine grauschwarz; Auge kastanienbraun.

In der Sumpfgegend geschossene Alte unterscheiden sich etwas, sei es wegen verschiedenen Alters oder wegen der Jahreszeit, dadurch dass der Hals und Kopf graubraun oder schwarzbraun sind, aber jede Feder mit einem schmalen, weissen Striche an jeder Seite; im Uebrigen sind sie den oben beschriebenen gleich.

♂ Totallänge 0,518; Flugbreite 0,903; Schwanz 0,110 M.

♀ „ 0,462; „ 0,712; „ 0,105 „

Der junge Vogel gleicht diesen älteren, hat jedoch nur sehr wenig Schiller; der Kopf und der Hals sind wie an den Exem-

plaren, welche ich in der Sumpfgegend schoss; die Brust und der Bauch sind schwarzbraun, und man sieht nur einzelne bräunlich-rothe Federn zwischen der Grundfarbe; der Schnabel ist grünlichgrau, seine Wurzel und die nackte Gesichtshaut sind schwarz, letztere vor der Befiederung hell grünlichgrau; Beine grünlichgrau, oberhalb der Gelenke dunkler; Auge dunkel kastanienbraun.

XXX. FAMILIE. *SCOLOPACIDAE*.

Der Trivialname der grösseren Arten dieser Familie ist Zarapico real, der kleineren Zarapico. Letztere heissen im östlichen Departement der Insel Títère. Nur einige Arten haben besondere Namen.

Gattung *Numenius* Linn.

+ *Numenius longirostris* Wils. — Zarapico real. ✓

Nur in Sümpfen mit halb salzigem oder salzigem Wasser habe ich diese Art und zwar in beiden Departements der Insel angetroffen. Ich kann nicht angeben, ob sie auf Cuba nistet oder nur Zugvogel ist, denn ich fand bei Cárdenas einzelne Exemplare im Juni und Juli, im September kleine Schwärme oder Familien auf den Küsteninselchen in der Nähe dieser Stadt, und im October Familien auf dem sumpfigen Ufer der Mündung des Flusses Cauto. Vielleicht geht die Mehrzahl nach dem nordamerikanischen Festlande, so dass man nur einzelne ungepaarte Exemplare in der gewöhnlichen Nistezeit sieht. — Ueber ihre Lebensweise kann ich keine Beobachtungen anstellen. Das Fleisch hat einen Fischgeschmack und wird nicht geschätzt. Die Länge des Schnabels ändert sehr ab. Ich habe ♀ dessen Schnabel 0,138 M., und ein ♂, dessen Schnabel 0,123 M. misst. Die Stimme ist ein klagendes Pfeifen; der Flug gleicht dem der Ibis, d. h. besteht zuerst aus Flügelschlägen und dann streckenweise mit ruhig ausgestreckten Flügeln.

Gattung *Limosa* Br.

+ *Limosa hudsonica* (*Scolopax*) Lath. — Zarapico real. ✓

Ich selbst habe diese Art nie beobachtet, sondern erhielt sie von meinem Freunde Don Andrés Pocy, welcher sie auf dem Markte von Habana unter den gejagten Vögeln fand. Dieses Exemplar ist entweder ein junges oder ein altes im Winterkleide.

+ *Limosa fedoa* (*Scolopax*) Linn. — Zarapico real. ✓

Obleich ich einige Exemplare im September an der Meeresküste bei Cárdenas getödtet habe, kann ich dennoch nichts über ihre Lebensweise aus eigener Beobachtung sagen, denn das Ver-

langen, sie zu besitzen, liess mir keine Zeit, sie ruhig zu beschauchen. Sie kommt auch zuweilen zum Markte, ist also kein zufälliger Zugvogel auf dieser Insel. Ich glaube nicht, dass sie hier nistet. Man kann sie leicht durch den mit dem Rücken gleichgefärbten Bürzel unterscheiden, da er bei *L. hudsonica* weiss ist.

Gattung *Gallinago* Leach.

† *Gallinago Wilsoni* (*Scolopax*) Temm. — Becacina ✓
oder richtiger Becacin.

Diese Art kommt jährlich als Zugvogel von den Vereintstaaten zu den Inseln Cuba, Jamaika und Portorico, vielleicht auch Santo Domingo und die kleineren Antillen, wiewohl sie bis jetzt nicht als Bewohner derselben angezeigt wurde. Sie ist an einigen Stellen sehr gemein, an anderen, obgleich sie wasserreich sind, findet man nur einige oder sie fehlen gänzlich. Sie ziehen sumpfige Stellen, Gräben mit einiger Vegetation, den Flussufern und Teichen, wo jene fehlt, vor. Aufgescheucht erheben sie sich mit schnellem Fluge, dann aber fliegen sie ruhiger weiter und stürzen sich fast plötzlich hinter einem Busche, Grashaufen oder irgend einem höheren Gegenstand nieder, um sich der Beobachtung zu entziehen, und laufen dann noch eine Strecke weiter; von Neuem aufgescheucht, fliegen sie höher, und begeben sich dann nach einigem Herumfliegen zu einer entfernten Stelle. Nie habe ich sie in salzigen Sümpfen angetroffen, auch findet man sie nicht da, wo viele und hohe Pflanzen sind. Ihre Stimme besteht aus zwei nicht lauten Silben, welche sie beim Auffliegen hören lassen. Sie scheinen mehr Nacht- als Tagvögel zu sein, denn an heiteren Tagen lassen sie den Feind näher kommen, als an regnigen oder nebligen Tagen und nach Regengüssen; in der Dämmerung kommen sie zu schlammigen pflanzenlosen Teichufern und suchen da Nahrung. Beim Gehen hält sie den Schnabel nach dem Boden gerichtet, und ist dieser schlammig, so steckt sie den Schnabel oft bis an die Wurzel in denselben, um Würmer, Insekten und ihre Larven, auch Schnecken und andere Thierchen durch Sondiren aufzusuchen. Das Fleisch ist sehr geschätzt und wohlschmeckend; ich glaube nicht, dass man hier irgendwo diesen Vogel mit den Eingeweiden verzehrt, wie es in Europa und in den Vereintstaaten geschieht. Im Frühjahr entfernen sie sich als Zugvögel und man sieht Anfangs Mai nur noch einzelne Individuen, am Ende Septembers kommen sie aber wieder zur Insel. Ich glaube nicht, dass einige hier nisten.

Gattung *Macroramphus* Leach.

† *Macroramphus griseus* (*Scolopax*) Gmel. — Zarapico. ✓

Ich habe diese Art während der Wintermonate in Sümpfen und Teichen, welche seichte Stellen haben, angetroffen; sie geht bis zum Bauche in das Wasser und sucht mit ihrem langen Schnabel die Nahrung in dem Schlamm, wobei sie oft den Kopf selbst eintaucht. Sie ist die Art in dieser Familie, welche ich in grösster Anzahl vereinigt sah, und zwar so nahe unter sich, dass ein Schuss sehr viele tödtet. Ihre Nahrung besteht, wie bei den anderen Arten, aus Würmern, Insekten, deren Larven und kleinen Schnecken. Der Flug ist schnell; aufgescheucht kreisen sie in der Luft und lassen dabei ihre einsilbige, zarte Stimme hören, und wenn sie sich von der Sicherheit einer Stelle, die Nahrung verspricht, überzeugt haben, so lassen sie sich nieder und setzen sich dicht nebeneinander. Oft kehren sie nach einem Schusse, wenn der Jäger sich ruhig verhält, zu der Stelle zurück, wo die Verwundeten oder Todte sich befinden. Das Fleisch ist sehr gut, wiewohl nicht so wie das der vorstehenden Art. Man sieht fast das ganze Jahr hindurch einzelne Individuen und es ist möglich, dass sie auch auf den Küsteninselchen nistet. Im Frühjahre habe ich sie in grösster Anzahl gefunden.

Sie hat ein Sommer- und ein Winterkleid. Ersteres hat die Untertheile des Körpers roth, letzteres weiss. Auf Cuba habe ich nur das Winterkleid gesehen, obgleich ich auch Stücke erlegt habe, welche einzelne Federn des Sommerkleides zwischen den übrigen hatten. Die Federn des Rückens haben im Sommer bläulich-röthliche Ränder, im Winter sind sie einfarbig grau.

Man erkennt selbst im Fluge die Art am langen Schnabel. ✓

† *Macroramphus scolopaceus* (*Limosa*) Say. — Zarapico.

Noch ist man über diese Art nicht einig. Einige glauben, dass der Name *scolopaceus* als synonym mit *griseus* zu verbinden ist, aber Mr. Lawrence in New-York behauptet ihre Verschiedenheit. Ich habe ein altes ♂ dieser Art. Das über die Lebensweise von *griseus* Gesagte gilt auch für diese Art.

Gattung *Symphemia* Raf.

† *Symphemia semipalmata* (*Scolopax*) Gmel. — ✓

Zarapico real.

Diese Art scheint ein Standvogel auf Cuba zu sein, und sollte sie Zugvogel sein, so mögen nicht alle auswandern, denn im Juni und Juli habe ich viele an den sumpfigen Gestaden beobachtet

Ich habe zwar kein Nest gesehen, glaube jedoch, dass sie auf der Insel nistet. Nie habe ich sie in süßem Wasser gesehen. Sie hat die Eigenthümlichkeit fast seitwärts zu laufen, wenn sie vor einem Feinde flieht, und behält diesen so stets im Gesichte. Wenn der Jäger langsam vorschreitet, kann er die Glieder einer Familie oder kleinen Schwarmes hüten und mehrere mit einem einzigen Schusse tödten. Wenn sie auffliegt, geschieht es schnell, und sie lässt dann ihre Stimme, welche ihr den amerikanischen Trivialnamen Willet gab, hören. Man hört diese jedoch auch von niedersitzenden Exemplaren. Man kann die Art leicht an dem weissen Flecke, welcher die Wurzel der Schwungfedern erster Ordnung und die nächsten der zweiten Ordnung bildet, erkennen. Keine andere cubanische Art hat diesen Fleck. Man sieht nicht allein diesen Vogel auf horizontalen, nahe am Boden befindlichen Aesten, sondern auch auf dichtbelaubten Büschen und in grösserer Höhe vom Boden. Das Fleisch hat einen Fischgeschmack und ist nicht geschätzt. Das Gefieder im Sommer ist auf dem Rücken gescheckt, im Winter einfarbig grau.

Mr. Cuvier trennte in der zweiten Auflage des *Regne animal* eine viel grössere Abart als besondere Art und nannte sie *Totanus speculiferus*; die Verschiedenheit der Grösse kommt jedoch auch bei anderen Arten vor und kann deshalb kein Artkennzeichen bilden.

Gattung *Gambetta* Kaup.

+ *Gambetta melanoleuca* (*Scolopax*) Gmel. — ✓

Zarapico real.

Diese Art, welche als Zugvogel von Nordamerika kommt und sich auch auf dem südlichen Festlande Amerikas und auf anderen Antillen befindet, zieht die Ufer der Süßwasserteiche denen der salzigen vor. Sie lebt in kleinen Schwärmen oder Familien, welche bisweilen sich an passenden Orten vereinigen und dann einen grossen Schwarm bilden; aufgescheucht oder bei freiwilligem Wegfliegen trennen sie sich wieder. Sie geht bis zum Bauche in das Wasser, um Nahrung zu suchen, welche aus Fischbrut, Insekten, Schnecken, Würmern u. s. w. besteht. Durch diese Fische erhält das Fleisch einen Beigeschmack. Sie suchen ihre Nahrung auch im Schlamm, da wo das Wasser sich zurückzieht. Meistens leben sie in Gesellschaft mit Arten derselben Familie, doch auch mit solchen aus anderen, z. B. mit Reiher, Euten u. a. Man hört ihre Stimme von Weitem und sie besteht aus wenigen Tönen,

welche der Silbe „clu“ gleichen. Wenn der Jäger diese Stimme nachzuahmen vermag, kann er den Schwarm herbeilocken; und wenn er sich nach einem Schusse ruhig verhält, kann er zu einem neuen Schuss kommen, denn die übrigen pflegen an dieselbe Stelle zurückzukommen, oder sich nicht weit davon niederzulassen. Der Flug ist schnell, hoch und lange ausdauernd. Wenn sie im Wasser steht, bilden die Beine eine gerade Linie ohne Beugung und der Körper schwenkt sich bald nach oben, bald nach unten wie eine Wage. Sie legen, wenn sie sich niedersetzen, nicht sogleich die Flügel an den Körper, sondern behalten sie einige Secunden lang offen und erhoben, gleichsam als wollten sie erst das Gleichgewicht in Ordnung bringen oder sich versichern, dass der Boden fest ist. Es scheint, dass sie nicht auf der Insel Cuba nistet.

Gambetta flavipes (Scolopax) Gmel. — Zarapico real.

Alles, was ich bei vorstehender Art angab, kann man auch auf diese anwenden. Sie ist auch in Gestalt und Färbung so ähnlich, dass sie gleichsam dieselbe im verjüngten Maasstabe, um $\frac{1}{4}$ kleiner ist. Doch ist sie keineswegs eine kleine Abart, sondern wirkliche Art.

Gattung *Rhyacophilus* Kaup.

+ *Rhyacophilus solitarius (Tringa)* Wils. — ✓
Zarapico, Titere.

Im September kommt dieser jährliche Zugvogel zu den Inseln Cuba, Jamaica und Portorico, und wahrscheinlich auch Santo Domingo und Bahamas u. s. w., ich finde ihn aber nicht in den Vogellisten derselben angemerkt.

Mit Recht gab Wilson ihm den Namen *solitarius*, denn man sieht keine Schwärme desselben, sondern einzelne oder nur wenige Exemplare an einer Stelle. Er liebt Pfützen mit süßem Wasser oder schlammige Stellen ohne Vegetation, und sucht daselbst seine in Insekten, Würmern und Schnecken bestehende Nahrung. Fischchen habe ich in seinem Magen nicht gefunden. Bisweilen läuft er auf Aesten oder freistehenden Wurzeln, wenn dieselben in geringer Höhe vom Boden sind. Der Flug ist sehr schnell und leicht. Bevor sich der Vogel niedersetzt, fliegt er in verschiedenen Richtungen über die Stelle, um sie zu untersuchen, und hat er sie für gut und sicher befunden, lässt er sich plötzlich nieder. Er ist nicht scheu und setzt sich, aufgescheucht, in kurzer Entfernung nieder. Die Jäger stellen ihm wenig nach, weil er wenig Fleisch

hat und man mit einem Schusse nicht eine Anzahl tödten kann. Das Fleisch ist gut. Im April entfernt er sich.

Gattung *Tringoides* Bon.

+ *Tringoides macularius* (*Tringa*) Linn. — ✓

Zarapico, Títère.

Diese Art erscheint im September als Zugvogel an den Küsten des Meeres, an den Ufern von Flüssen und Canälen und geht nur selten zu Teichen mit schlammigen Ufern. Ich habe sie selten entfernt vom Meere angetroffen. Sie läuft nicht allein über den Schlamm, sondern auch über horizontale, dem Boden nahe Aeste, über vorstehende Wurzeln und grosse Steine, und bewegt dabei beständig, wie die europäischen Bachstelzen, den Körper. Der Flug ist leicht, aber nicht schnell und wird zuweilen während einiger Secunden mit ruhig ausgestreckten, etwas hängenden Flügeln (die Spitze tiefer als der Körper) fortgesetzt. Die Stimme ist sanft und besteht aus zwei mehrmals wiederholten Tönen. Ihre Nahrung besteht aus Insekten, kleinen Würmern, Schnecken und anderen Thierchen. Das Fleisch gilt als wohlschmeckend. Sie fliegt selten hoch, fast immer so tief, dass die Flügelspitze das Wasser zu berühren scheint. Meistentheils lebt sie in einzelnen Exemplaren, nie aber in Schwärmen oder Familien, was vielleicht an den Nisteplätzen stattfindet. Sie scheint auf Cuba nicht zu nisten, wenigstens entfernt sie sich im Mai. Man hat diese Art auch in Europa beobachtet.

Der alte Vogel im Sommerkleide ist leicht an den runden, dunklen Flecken der Unterseite zu erkennen, welche jedoch dem Winterkleide und dem jungen Vogel fehlen. Beim Fliegen sieht man an allen eine weissliche Binde über dem geöffneten Flügel.

Gattung *Tryngites* Cab.

+ *Tryngites rufescens* (*Tringa*) Vieill. — ✓

Zarapico, Títère.

Nur einmal habe ich diese Art und zwar in einem einzelnen Exemplare angetroffen und erlegt. Es war ein ♂ und befand sich Anfangs April bei Cárdenas an dem Rande eines Teiches, jedoch nicht im Schlamm, sondern in einer kleinen Entfernung an einer mit niederen Pflanzen bewachsenen Stelle. Ich konnte keine Beobachtung über ihre Lebensweise machen.

Sie ist ebenfalls in Europa beobachtet worden.

♂ Totallänge 0,200; Flugbreite 0,388 Mtr.

Gattung *Actiturus* Bon.

+ *Actiturus longicaudus* (*Tringa*) Lath. Zarapico; ✓
in Habana uneigentlich Ganga genannt.

Sie kommt als jährlicher Zugvogel schon im August zur Insel Cuba, von wo sie erst im Mai abzog. Sie ist in flachen Gegenden auf frisch gepflügtem Felde nicht selten, und sucht daselbst Insekten und deren Larven, Würmer, Sämereien oder Beeren. Das Fleisch ist wohlschmeckend; sie lebt in einzelnen oder wenigen Exemplaren vereint, nie in Schwärmen. Sie weicht von den anderen Strandläufern darin ab, dass sie sich nicht allein auf Feldern weit vom Wasser aufhält, sondern sich auch auf Stämme, Steine und andere erhabene Punkte setzt. Sie läuft schnell und bleibt plötzlich stehen; die Stimme ist nicht stark, und dennoch hört man sie von Weitem, besonders wenn sie wandern und sehr hoch fliegen. Oft habe ich sie so gehört und erst dann, aufmerksam gemacht, gesehen. Die Stimme besteht aus einigen flötenden Tönen. Der Flug ist schnell und anhaltend; wenn sie sich niedersetzen, heben sie während einiger Secunden die Flügel, bis sie sich fast berühren, und legen sie erst dann an den Körper.

Der Name Ganga gehört in Spanien den *Pterocles*-Arten; hier mag der Aufenthalt auf gepflügten Feldern und die etwas ähnliche Färbung bewirkt haben, dass man sie Ganga nennt.

Sie ist auch in Europa beobachtet worden.

Gattung *Micropalama* Baird.

+ *Micropalama himantopus* (*Tringa*) Bon. — ✓
Zarapico, Títère.

Diese Art kommt als Zugvogel im September von den Vereint-Staaten und zieht im April zurück. Ich habe sie oft an sumpfigen Stellen, z. B. Flussufern und Teichen, und zwar in grösseren Schwärmen angetroffen. Sie geht bisweilen bis zum Bauche in das Wasser. Die Stimme ist der des alten *Rhyacophilus* ähnlich, und die Nahrung ist wie bei allen Strandläufern aus Würmern, Insekten, auch einigen Samen bestehend; das Fleisch ist sehr gut; der Flug leicht, schnell und anhaltend.

Sie kommt auch auf Jamaica und Portorico vor, ist jedoch noch nicht als Bewohner von Santo Domingo und den Bahamasinseln angezeigt.

Sie hat bei ihrer Ankunft schon ein Gefieder, welches zum Theil noch aus dem Sommerkleide, d. h. jede Rückenfeder mit röthlichweissem Saume, zum Theil aber schon aus dem Winter-

kleide, d. h. die Rückenfedern einfarbig grau mit schwärzlichem Schaft besteht. Man erkennt die Art leicht durch die langen Beine und den dunkelgebänderten Bauch.

Gattung *Ereunetes* Illig.

+*Ereunetes pusillus* (*Tringa*) Linn. — Zarapico, Titere. ✓

Diese Art hat zu verschiedenen Zeiten verschiedene Namen erhalten. Erst in letzterer Zeit hat man erkannt, dass Linné sie *Tringa pusilla* genannt hatte. Wilson gab diesen Namen der *Actodromas minutilla* (siehe weiter unten), Bechstein nannte sie *Ereunetes petrificatus*, Spix beschrieb die brasilischen Exemplare als *Tringa brevirostris*. Dann benannte Bonaparte die grössere Spielart *Heteropoda Mauri*, und ich glaubte auch, dass die grössere und kleinere Spielart 2 Arten seien, hielt aber die kleinere für neu und beschrieb sie in Lembeye's Werk als *Hemipalama minor*. Zuvor hatte noch Lichtenstein den Namen *Tringa Cabanisii* gegeben. Wir haben also 7 Namen für eine einzige Art. Heute besteht wohl kein Zweifel mehr. Die beiden Arten, diese *T. pusilla* Linn. und die *T. pusilla* Wils. oder *A. minutilla* sind sich im Gefieder sehr ähnlich, unterscheiden sich aber durch die Füsse, indem unsere *pusilla* L. halbe Schwimmhäute, die Wilson'sche *pusilla* aber ganz freie Zehen hat.

Sie ist ein jährlicher Zugvogel; kommt Anfangs September vom Norden und geht Ende April zurück. Sie lebt auch auf den Inseln Jamaica, Portorico und den Bahamas, vermuthlich wird sie auch noch auf Santo Domingo und den kleinen Antillen gefunden, denn man kennt sie auch in Brasilien.

Sie pflegt die sumpfigen Ufer der Teiche, der Flüsse und selbst die salzigen Sümpfe neben den *Rhizophoras* zu besuchen. Gewöhnlich lebt sie in Gesellschaft mit anderen Arten dieser Familie, jedoch halten sich die einzelnen Stücke des Schwarmes zusammen. Nur ein erfahrener Jäger kann von Weitem diese Art von der *Actodromas minutilla* unterscheiden, denn Färbung, Grösse und Stimme gleichen sich sehr. Obgleich sie wenig Fleisch, aber sehr wohlschmeckendes, haben, jagt man sie dennoch oft, weil man mit einem Schusse meistens viele tödten kann. Die Nahrung besteht aus allerlei Wasser- und Sumpfhierchen. Der Flug ist schnell und leicht; aufgeschreckt fliegt sie in verschiedenen Schwenkungen herum und kehrt gemeiniglich zur Stelle, von wo sie aufflog, zurück; ihre Stimme ist, wenn sie Nahrung sucht, eine murmelnde oder eine der der anderen Strandläufer ähnliche, um sich anzulocken.

Sie ist gesellig, doch haben die einzelnen Vögel des Schwarmes zuweilen ein Gezänk. Sie ist nicht scheu, und nach einem todbringenden Schusse kehren die Unversehrten nach kurzem Herumfliegen zum Schlachtfelde zurück, wenn der Jäger sich ruhig verhält.

Gattung *Actodromas* Kaup.

+ *Actodromas maculatus* (*Tringa*) Vieill. Zarapico, Titere.

Auch diese Art erhielt einige Namen. Der gebrauchte ist von 1819; im Jahre 1823 nannte Say sie *Tringa putoralis*, und in demselben Jahre Lichtenstein *T. campestris*.

Sie kommt jährlich im September und geht im April nach den Vereintstaaten zurück. Man hat sie auch in Europa beobachtet und zwar bei London. Ich habe sie auf Portorico beobachtet und Mr. Bryant zeigte sie für die Bahamasinseln an. Am öftersten habe ich sie an Pfützen auf Landwegen angetroffen, andere Male an den schlammigen Ufern von Teichen. Die im Magen gefundene Speise bestand aus Insekten, Würmern und zarten Wasserpflanzen; ihr Fleisch ist deshalb wohlschmeckend. Der Flug ist schnell, ausdauernd und in bestimmter Richtung; die Stimme gleicht der der meisten Arten von Strandläufern.

Im Juli 1851 schoss ich einige bei der Stadt Bayamo, ich kann aber nicht angeben, ob sie in einzelnen Exemplaren das ganze Jahr hindurch bleibt und brütet. Im September findet man sie oft mit anderen Arten. Sie sind dann sehr fett.

+ *Actodromas Bonapartii* (*Tringa*) Schlegel. —
Zarapico, Titere.

Bonaparte hielt diese Art für die europäische *Tringa Schinzii* des Brehm, aber Schlegel erkannte den Irrthum und benannte sie. Sie kommt jährlich zur Insel Cuba und ist an gewissen Stellen nicht selten. Ich habe sie im October und später im April und Mai angetroffen, erinnere mich jedoch nicht, ob ich sie jemals während des Winters gesehen habe. Sie sucht in dem austrocknenden Schlamme der Teichufer in Gemeinschaft mit anderen kleinen Strandläufern Insekten, Würmchen u. s. w.; obgleich gesellig unter sich und mit anderen Arten, hat sie doch oft Streit, und verfolgt dann mit einem eignen gurgelnden Tone ihren Gegner. Aufgescheucht erhebt sie sich sehr, fliegt dann in verschiedenen Richtungen über der Stelle und lässt sich dann fast plötzlich nieder. Ihr Fleisch ist sehr gut, schade nur, dass es so klein ist.

+ *Actodromas minutilla* (*Tringa*) Vieill. Zarapico, Titere.

Auch diese Art hat einige Namen erhalten. Zuerst glaubte

Wilson in ihr die *Tr. pusilla* des Linn. zu erkennen, und führt sie als solche an. Dann gab Vieillot ihr den jetzt gültigen Namen *minutilla*. Später hielt Nuttall sie für neu und gab ihr den Namen *Tringa Wilsonii*. — Orbnigny kann nur diese Art vor sich gehabt haben, die er aber irrig als *Tr. Temminckii* Leisl. anführt, denn diese ist eine europäische und verschiedene Art.

Auf Cuba ist sie Zugvogel, kommt im September in kleinen Schwärmen zu den schlammigen Ufern des Meeres, der Teiche, zu Pfützen und ähnlichen Plätzen, und zieht sich im Mai zurück. Sie lebt in Gesellschaft mit anderen Arten derselben Familie und unterscheidet sich von diesen kaum durch Lebensweise, Stimme oder Flug. Obgleich sie sehr der *Ereunetes pusillus* gleicht (daher Wilson's Irrthum), so kann man sie doch alsbald an dem Mangel der halben Schwimmhaut der Füße unterscheiden. Man findet sie auch auf den Inseln Jamaica, Portorico, den Bahamas, ich sehe ihren Namen aber nicht in der Liste der Vögel von Santo Domingo, welche Bryant bekannt machte, zweifle aber nicht an ihrem Vorkommen dort und auf den kleinen Antillen. — Ich besitze ein mit vielem Weiss geschicktes Exemplar.

Gattung *Calidris* Cuv.

+ *Calidris arenaria* (*Tringa*) Linn. — Zarapico, Titere. ✓

Sie befindet sich nicht allein in den Vereintstaaten Amerikas sondern auch in Europa. Sie besucht auch die Insel Cuba, wo ich sie im September am Meeresstrande sowohl im bunteren Sommerkleide, als auch im einfachgefärbten Gefieder des Winters erlegt habe. Ueber ihre Lebensweise habe ich keine Beobachtungen anstellen können.

Gattung *Macrotarsus* Lacep.

+ *Macrotarsus nigricollis* (*Himantopus*) Vieill. — ✓
Zarapico oder Zancudo im westlichen Theile der Insel,
Cachiporra im östlichen.

Ist ein Standvogel und lebt in Sumpfigenden, sowohl solchen mit Salzwasser, als auch mehr im Innern des Landes mit süßem Wasser. Sie kommt auch in Mexiko, in den Vereintstaaten Nordamerikas, auf den Bahamas und den grösseren Antillen vor, und es ist zu vermuthen, dass sie auch auf den kleineren Antillen lebt. Sie ernährt sich mit Insekten, kleinen Krustazeen, Würmern und Schnecken; das Fleisch ist nicht geschätzt. Bisweilen gehen sie bis an den Bauch in das Wasser; verwundete wussten gut zu schwimmen, tauchten aber nicht unter. Sie ist scheu und warnt

die anderen Vögel durch eine einsilbige, jedoch mehrere Mal wiederholte Stimme. Der Flug ist schnell, anhaltend und besteht aus regelmässig wiederholten Flügelschlägen; während des Fluges sind Kopf und Hals, und ebenso die Beine ausgestreckt. Sie lebt in kleinen Schwärmen oder vielmehr familienweise.

Im Mai fand ich ihr Nest an schon ausgetrockneten Stellen des Sumpfes; es bestand aus einigen Reisern und aus dürren Pflanzen. Die 4 Eier sind blassgelblich oder lehmfarbig, mit unregelmässigen helleren und dunkleren schwarzbraunen Zeichnungen, Flecken und Strichen: sie messen 0,043 + 0,032 Mtr.

Der alte Vogel in beiden Geschlechtern hat den Scheitel, den Hintertheil des Halses, den Rücken und die Flügel schön schwarz am Männchen und etwas graulich angelaufen am Weibchen; die Stirn, ein Fleck über und ein anderer unter dem Auge, der Bürzel und alle Untertheile sind rein weiss; der Schwanz ist graulichweiss; Schnabel schwarz; Beine rosenroth; Auge zinnberroth.

Der junge Vogel im ersten Gefieder hat den Kopf, Hals und Rücken, die Federn des Oberarmes und der Schultern schwarzbraun; die Federspitzen des Kopfes und des Halses braungrau, ebenso die Ränder der Federn des Rückens und der Schultern; vor diesem Rande ist aber die Färbung schwärzer. Dasselbe ist der Fall an den mittleren Flügeldeckfedern, welche jedoch im Uebrigen, sowie die kleinen Flügeldecken und Schwungfedern, die schwarze, grünlich glänzende Farbe des alten Vogels haben. Die Schwungfedern der zweiten Ordnung sind am Spitzenrande weisslich; die unteren Schwanzdecken haben eine lehmfarbige Spitze, durch welche eine schwärzliche Färbung geht; Schwanzfedern grau, die Spitze und ein Theil ihrer Seiten lehmgelblichweiss mit vorhergehendem schwärzlichen Anfluge. Schnabel schwarz, die Wurzel des Unterschnabels hell röthlichbraun; Beine graulichweiss; Auge braun.

Maasse: ♂ Totallänge 0,355; Flugbreite 0,653; Schwanz 0,070 Mtr.
♀ etwas kleiner.

Die Flügelspitze überragt die Schwanzspitze um 0,055 Mtr.
Gattung *Recurvirostra* Linn.

+ *Recurvirostra americana* Gmel. — Ich kenne keinen besonderen Trivialnamen für diese Art.

Diese sehr seltene Art erlegte ich im August in der Nähe von Cárdenas an einem Teiche mit Seewasser. Man hat sie auch unter anderen Sumpfvögeln zum Markte von Habana gebracht. Ich kann

nichts über ihre Lebensweise sagen, da ich sie nur im Fluge beobachtete und erlegte.

Die Seltenheit des Vorkommens ist die Ursache, dass man keinen Trivialnamen für sie hat.

XXXI. FAMILIE. CHARADRIIDAE.

Gattung *Strepsilas* Illig.

+ *Strepsilas interpres* (*Tringa*) Linn. — Ich kenne keinen besonderen Trivialnamen für diese Art. ✓

Im September habe ich ein altes ♂, und zu gleicher Zeit, ebenso während der Wintermonate Weibchen und junge Vögel erlegt. Sie befanden sich immer an der felsigen Küste, wo grössere Steine von der Brandung gespült wurden. Ich glaube aber, dass die Art ein Zugvogel ist. Sie bewohnt den Norden beider Hemisphären, sodann die Inseln Bahamas, Jamaica, Portorico, wahrscheinlich auch Santo Domingo und die kleineren Antillen.

Die beobachteten Exemplare liefen über die Steine, stets den sich nähernden Wellen ausweichend. Sie suchten Insekten, Würmer, kleine Schnecken u. a. m. sowohl auf den Steinen, als auch die unter kleinen Steinen, Muschelschaalen und dergleichen befindlichen, indem sie diese Gegenstände mit dem Schnabel umwälzen.

Wenn sie aufgeschreckt sind, fliegen sie mit schnellem Fluge weit weg, in anderen Fällen ist der Flug kurz und weniger schnell. Ueber die Lebensweise kann ich keine weiteren Bemerkungen geben; auch weiss ich nicht, ob ihr Fleisch gut oder schlecht ist. Ueber Fortpflanzung habe ich nichts beobachtet.

Gattung *Haematopus* Linn.

+ *Haematopus palliatus* Temm. — Ohne Trivialnamen. ✓

Da diese Art nur die Gestade bewohnt und selten erlegt wird ihr Fleisch ausserdem nicht geschätzt ist, so scheint man ihr keinen besonderen Trivialnamen gegeben zu haben. Sie wird zu den „Zarapico real“ genannten grösseren Arten der vorigen Familie von einigen Jägern gezählt. Der Name Ostrero, den sie in Lembeye's Katalog führt, ist ihr von diesem gegeben, weil man in Spanien eine ähnliche Art so nennt. Einmal nannte man dieselbe Pajuil, doch gehört dieser Name dem *Crax* vom tropischen Festlande Amerikas an, und deshalb nehme ich ihn nicht an.

Ich habe die Art nur einige Mal erlegt, jedoch öfters beobachtet, denn sie ist sehr scheu und flieht den Menschen aus weiter Entfernung. Ich fand sie sowohl an der steinigen Küste, als auch auf dem sandigen Ufer des Meeres. Die Nahrung besteht aus

Schnecken, Muscheln, Schalthieren, Seewürmern und anderen Seethieren. Sie lebte familienweise. Von Zeit zu Zeit lässt sie ihre pfeifende Stimme 3 oder 4 mal wiederholt hören. Der Flug ist schnell und anhaltend, so dass der aufgeschreckte Vogel sich erst in weiter Ferne niederlässt. Das Fleisch wird nicht geschätzt. Da ich die Art zu verschiedenen Jahreszeiten, Juni (September, Januar) beobachtet habe, vermute ich, dass sie auf den Cayos (Inselchen an der Seeküste) niste, habe aber nichts von der Fortpflanzung beobachten können. Sie lebt an den Küsten beider Festlande Amerikas und auf einigen Antillen.

Gattung *Squatarola* Cuv.

+ *Squatarola helvetica* (*Tringa*) Linn. — Ich kenne keinen Trivialnamen.

Diese Art bewohnt Europa, Nordamerika und einige Antillen. (Cuba, Jamaica und die Bahamas.) In Spanien heisst sie Ave-fria. Sie kommt als Zugvogel nach Cuba, wo ich sie nur an der Meeresküste beobachtet habe. Sie soll jedoch auch an den sumpfigen Ufern von grossen Teichen im Innern der Insel vorgekommen sein.

Ich kann nichts über ihre Lebensweise sagen. Das Fleisch ist geschätzt.

Gattung *Charadrius* Linn.

+ *Charadrius virginicus* Borkh. — Sie scheint keinen besonderen Trivialnamen zu haben.

Sie lebt während des Winters auf Cuba und man findet sie vom September bis April. Sie lebt nicht allein auf den beiden Festlanden Amerikas, sondern auch in Europa. Man hat sie auch auf Jamaica und Portorico angetroffen, und es ist wahrscheinlich, dass sie auch auf den anderen Antillen vorkommen wird. In Spanien nennt man sie Pluvial, und dieser Name könnte auch auf Cuba dienen.

Ich habe sie an Seegestaden, an sumpfigen Teichufern und selbst einmal auf einer durch Regenguss benässten Tenne neben den Oekonomiegebäuden einer Kaffeepflanzung geschossen. Wenn sie eine Gefahr wahrnimmt oder fürchtet, läuft sie schnell und bleibt dann abwechselnd stehen, wohl um zu forschen, ob noch Gefahr da ist, und wiegt den Körper auf den ruhigstehenden Beinen; bisweilen legen sie sich nieder. Wenn sie ihre aus Insekten, Würmern und anderen im Schlamm lebenden Thierchen bestehende Nahrung suchen, pflegen sie mit einem Fusse schnell wiederholte Tritte auf den Schlamm zu geben, wodurch die Thier-

chen aufgeschreckt aus demselben hervorkommen und so verschlungen werden. Aufgescheucht fliegt sie schnell, beschreibt einige Umflüge in der Luft, lässt sich bisweilen fast bis zur Erde nieder, steigt abermals in die Höhe und setzt diese Flüge fort, bis sie eine sichere Stelle und zugleich eine passende für Auffinden von Nahrung findet. Die Stimme ist sanft und ihr Fleisch sehr gut.

Gattung *Ochthodromus* Reich.

+ *Ochthodromus Wilsonius* (*Charadrius*) Ord. Frailecillo. ✓

Dieser auf Cuba als Standvogel lebende Regenpfeifer befindet sich auch in den Vereintstaaten Nordamerikas, in Brasilien, auf einigen Bahamas, Jamaica und Portorico und wird sich mit der Zeit auch auf anderen Antillen entdecken lassen.

Ich habe ihn nur an schlammigen oder sandigen Stellen mit Salzwasser oder da, wo dieses sich mit Süßwasser vermischt, angetroffen. Meistentheils liess seine zarte Lockstimme mich seine Gegenwart wissen, denn die Farbe der Obertheile des Vogels ist der des Schlammes ähnlich. Bei Annäherung einer Gefahr läuft er eine Strecke weit, bleibt dann einen Augenblick stehen, stets mit dem Kopfe nach dem Gegenstande, von welchem Gefahr droht, gewandt. Wenn er sich genöthigt sieht aufzufliegen, so entfernt er sich selten weit. Sein Flug ist schnell, aber nicht sehr hoch; die Nahrung besteht aus Insekten, Würmern und anderen den Schlamm bewohnenden Thierchen. Das Fleisch ist gut.

Ich beobachtete die Nester vom Mai bis Juli, oder vielmehr fand die Eier in einer Vertiefung des Bodens ohne weiche Unterlage. Die 4 Eier sind ockergelblichweiss oder blass lehmfarbig mit grossen und kleinen schwarzbraunen und weissen Punkten. Sie massen 0,033 + 0,025 Mtr.

Das neugeborene Junge hat den Flaum auf dem Scheitel und dem Rücken braunrau mit schwarz gesprenkelt. Die Stirn, das Gesicht, die Kehle und ein breites vollkommenes Halsband, alle Untertheile und die Flügel vom Handwurzelgelenke an weiss mit schwächerem ockerfarbigen Scheine.

Gattung *Oxyechus* Reich.

+ *Oxyechus vociferus* (*Charadrius*) Linn. — Im westlichen Theile der Insel Frailecillo, im östlichen Titere sabanero ✓

Dieser gemeine Standvogel befindet sich auch auf dem Festlande, sowohl von Nord- als Südamerika und auf den Antillen. Er zieht die frischbebauten Felder, die Steppen, die grossen Hof-

räume der Pflanzungen (besonders in den Wintermonaten) den Fluss- und Teichufern vor. Diese Lebensweise ist in seinem Trivialnamen, *Titere sabanero* ausgedrückt, denn *Titere* sind die Strandläufer und *Sabanero* heisst Steppenbesucher. Aber dennoch zieht er feuchten Boden vor, weil es da mehr Insekten und Gewürm, welche seine Hauptnahrung bilden, giebt. Wenn er auf schlammigem Boden seine Nahrung sucht, sieht man ihn bald mit dem einen, bald mit dem andern Fusse durch schnell wiederholte Fussritte den Schlamm erschüttern, wodurch die Schlammthierchen erschreckt hervorkommen und so aufgezehrt werden. Das Fleisch wird nicht besonders geschätzt; das der jungen Vögel ist besser. Der Flug ist leichtfertig, schnell und ausdauernd. Die Stellung ist meistentheils steif, mit gerade stehenden Beinen und zusammengezogenem Halse; er läuft mit Schnelligkeit und Anstand, und bleibt plötzlich stehen, als ob er sich überzeugen wolle, ob keine Gefahr vorhanden ist; er ist übrigens nicht scheu und beginnt den Flug erst dann, wenn die Gefahr sehr nahe kommt. Man hört seine Stimme, die durch seinen englischen Namen *Kildeer* ausgedrückt ist, und welche mehrmals wiederholt wird, aus grösserer Entfernung, sowohl während er fliegt, als auch bei Gefahr. Auf diese Weise dient er als unwillkürliche Schildwache für die andern Vögel, welche vielleicht an keine Gefahr denken. In dem Augenblicke des Auffliegens schreit er stärker, und wenn er Eier oder Junge hat, bringt er alle seine Gefährten mit seinem Geschrei in Aufregung und alle fliegen dann um den Feind herum. Die Eltern legen sich auf den Erdboden mit ausgebreiteten Flügeln und flattern, als wenn sie verwundet wären, und laufen dann nach entgegengesetzter Richtung vom Neste, alles um den Feind zu täuschen und ihn zu einer entfernteren Stelle zu locken. Man findet das Nest meistens durch Zufall oder indem man den Vogel von einer versteckten Stelle aus beobachtet, denn wenn er keine Gefahr mehr wahrnimmt, so läuft er von einer entfernteren Stelle, wo er sich niederliess, zum Neste. Dieses ist kein eigentliches Nest, sondern eine Vertiefung des Bodens, sei es durch den Huf eines Pferdes oder grösseren Thieres oder durch eine andere Ursache entstanden. Bisweilen enthält es einige trockene Pflanzen, Schneckenschalen und andere Sachen im Umkreise. Die Eier werden von der Mutter so gelegt, dass das spitzere Ende nach dem Mittelpunkte des Nestes, das stumpfere nach aussen gerichtet ist, wodurch der Raum, den die Eier einnehmen, verkleinert wird. Sie

sind von Dr. Thieneman im Journ. V. 1857, Seite 155 ausführlich beschrieben. Mit dem Meter gemessen haben sie 0,037 + 0,027, auch 0,040 + 0,026 Mtr. in den Durchmessern. Ihre Zahl ist 3 bis 4. (Siehe Journal V. 1857, Seite 155.) Die Nistzeit beginnt schon im März.

Das eben ausgeschlüpfte Junge ist mit einem Flaume bedeckt, der am Schwanze eine Quaste bildet. Auf dem Kopfe und dem Rücken hat er eine braungraue Färbung, welche mit schwarz gesprenkelt ist. Eine schwarze Binde der Stirn geht zum Nacken und verbreitert sich daselbst; man sieht nur eine schwarze Halsbinde, welche aber ununterbrochen ist; über den geschlossenen Flügel und die Körperseiten läuft eine schwarze Linie, welche am Schwanze endigt. Die weisse Stirn geht unterhalb des Auges in den so gefärbten Halsring über. Die Spitze des Flügels und die Untertheile sind ebenfalls weiss, diese nach hinten zu etwas lehm-gelblich. Schnabel schwarz, Beine hell fleischroth, die Gelenke dunkler; Auge sehr dunkel; die Augenlider mit orangefarbigem Scheine.

Man erkennt den jungen völlig gefiederten Vogel an dem rostbraunen Saume der Rücken- und Flügelledern, und an dem kaumigen Anhängsel der Schwanzfedern. Im Uebrigen ist er wie der alte Vogel.

Gattung *Aegialeus* Reich.

+ *Aegialeus semipalmatus* (*Charadrius*) Bon. Frailecillo. ✓

Ich habe diese Art mehr an den Ufern von Teichen und auf schlammigem Boden von süßem Wasser angetroffen, als solichem von salzigen, und zwar in Gesellschaft von Strandläufern. Am häufigsten fand ich sie im September, und dann gab es wenige alte Vögel, was mich vermuten lässt, dass sie noch familienweise lebten. Sodann glaube ich auch, dass man sie noch auf der Insel Cuba nistend finden wird, denn ich beobachtete einzelne Exemplare im April, im Mai und Juni. Dasselbe giebt auch March in seinen Beiträgen über die Vögel der Insel Jamaica an. Man findet die Art auch auf den Bahamasinseln und auf Portorico. Die Stimme ist zart und man vernimmt sie, wenn der Vogel eine Gefahr bemerkt. Oft habe ich den Vogel gesehen, wenn ich durch seine Stimme seine Anwesenheit erfahren hatte. Der Flug ist schnell und ihr Fleisch, besonders das der Jungen, gut.

Der junge Vogel gleicht dem alten, ausgenommen in Stirn und Halsband, welche, anstatt schwarz zu sein, die Rückenfarbe

haben. Diese ist etwas heller als bei alten Vögeln und die Federn haben einen gelblichgrauen Saum.

Aegialeus melodus (*Charadrius*) Ord. — Frailecillo. ✓

Ich habe diese Art nur am Meeresgestade und nicht oft, auch nur in einzelnen Exemplaren beobachtet, und zwar im Monate April. Man giebt sie auch als Bewohner der Bahamasinseln und Jamaicas an, und ich habe sie auch auf Portorico beobachtet. Ihr eigentliches Vaterland sind die Vereintstaaten Nordamerikas. Das Wenige, was ich über ihre Lebensweise beobachten konnte, stimmt mit dem von den verwandten Arten überein. Die zarte Lockstimme verschaffte ihr ihren lateinischen Namen. Alle Exemplare, welche ich beobachtet habe, scheinen Junge gewesen zu sein, denn sie hatten weder die schwärzliche Stirnbinde noch dies schwarze Halsband, welche man für den Alten angiebt, und die Säume und Spitzen der Federn des Kopfes und des Rückens waren blass lehmfarbig. Der Schnabel ist schwarz; die Beine sind hell fleischroth.

+ *Aegialeus tenuirostris* (*Aegialitis*) Lawr. — Frailecillo. ✓

Als ich im Juli 1858 die Caimanera im Hafen von Guantánamo bewohnte, sah ich eines Tages plötzlich einen Regenpfeifer über den halbtrockenen Schlamm der sumpfigen Küste laufen und hielt ihn wegen seiner Färbung für einen *Aeg. melodus*. Ich wollte feuern, aber das Zündhütchen versagte. Während ich ein anderes setzte, kehrte der Regenpfeifer zur Stelle zurück, von wo er abgelaufen war. Dieses erregte meine Aufmerksamkeit; ich wollte den Grund wissen, sah genauer nach und fand seine 3 Eier in einer Vertiefung des Bodens. Da ich nie Vogeleier für die Sammlungen nehme, ohne mich zuvor von der Artrichtigkeit überzeugt zu haben, kehrte ich zu meiner nicht weit entfernten Wohnung zurück, um ein aus Seide verfertigtes Vogelnetz zu holen. Dieses brachte ich oberhalb des Nestes vermittelst starker Drähte an. Die Mutter, anfangs scheu, verlor nach und nach die Furcht vor dem Netze und setzte sich zuletzt auf die Eier. Nun liess ich das Netz fallen und nahm den Vogel gefangen. Zu meiner grossen Freude sah ich nun, dass ich eine von *Aeg. melodus* verschiedene, dünnschnäblige Art in Händen hatte, obgleich sie in der Färbung sich nicht von *melodus* unterschied. Später schickte ich dieses Exemplar (*unicum*) an Mr. Lawrence in New-York, der es auch als neue Art erkannte und mit meiner Zustimmung benannte und in den *Annals of N. Y. Lyc.* 1862 beschrieb. — Trotz aller Bemühung konnte ich weder ein zweites Exemplar noch das Männchen beobachten.

Ich kann also nichts Näheres über ihre Lebensweise sagen. Die Eier sind blass ockerfarbig weiss, mit grauen und schwarzbraunen Fleckchen, besonders gegen das dicke Ende zu und messen $0,030 + 0,023$, auch $0,031 + 0,023$ Mtr.

Da wohl wenige meiner Leser die genannten Annalen besitzen, so gebe ich hier die übersetzte Beschreibung, welche Mr. Lawrence daselbst gab.

„Weibchen. Scheitel, Nacken und Rücken grau, die Federn mit graulichweissem Saume; die Flügeldeckfedern sind etwas dunkler als die Rückenfedern, die Spitzen der grösseren Deckfedern weiss, und bilden eine Querbinde über den Flügel; die grösseren Schwungfedern ockerfarbig braun mit hellerer Innenfahne, die Spitze ausgenommen und mit weissen Schäften; die Schwungfedern der zweiten Ordnung haben die Färbung der grösseren und weisse Spitzen; die der dritten Ordnung sind blasser und haben das Weiss breiter; die Schulterfedern sind aschbraun, an der inneren Fahne heller, und haben beide Fahnen mit ziemlich undeutlichen, schmalen, braunen Binden gekreuzt; die mittleren oberen Schwanzdecken sind hell ockerbraun, die seitlichen weiss; die 4 mittleren Schwanzfedern sind an der Wurzel hell ockerbraun und werden nach der Spitze hin dunkler; die anderen Schwanzfedern sind weiss, die der Mitte näheren sind an der Spitze hell ockerfarbig. Die Stirn, eine Linie über dem Auge, Wangen, ein Halsband am hintern Theile des Halses und alle Untertheile rein weiss; ein aschbraunes halbes Halsband befindet sich an jeder Seite der Oberbrust. Schnabel schwarz, mit einem kleinen Theile an der Wurzel der Unterkinnlade dunkel orangefarbig. Augen schwarz (sehr dunkelbraun). Tarsen und Zehen purpurschwarz.

Länge etwa $6\frac{3}{4}$; Flügel $3\frac{7}{8}$; Schnabel $1\frac{3}{4}$; Schnabel von der Stirn an gemessen $\frac{5}{8}$; Tarsen $1\frac{5}{16}$ Zoll.“

Nach einem mit métre gemessenen Masse: Totallänge 0,170; Flugbreite 0,337; Schwanzlänge 0,045 Mtr. Die Spitze der Flügel erstreckt sich bis 0,004 Mtr. vor die des Schwanzes.

Mr. Lawrence sagt: „Die Art gleicht sehr dem *Aeg. melodus*, ist aber kleiner; der Schnabel ist länger, an der Wurzel niedergedrückt, spitzt sich regelmässig gegen die Spitze hin, welche im Vergleiche spitz ist; bei *Aeg. melodus* ist sie gänzlich stumpf und in Gestalt sehr verschieden; die Schwungfedern haben weniger weiss, die Schwanzfedern mehr, und die Tarsen sind länger als bei *melodus*.“

XXXII. FAMILIE. RALLIDAE.

Gattung *Parra* Linn.+ *Parra jaçana* Linn. — Gallito. ✓

Diese Art befindet sich als Standvogel in grosser Anzahl in den Sümpfen, auf grossen Teichen und Flüssen, wenn solche *Nymphaeaceae* und andere Wasserpflanzen, welche die Oberfläche des Wassers bedecken, haben, denn der Vogel lebt gern auf ihnen, wiewohl er auch am schlammigen Ufer seine Nahrung sucht. Es ist sonderbar, dass diese auf dem südamerikanischen Festlande gemeine Art bis jetzt nur als Bewohner von Cuba und nicht auch der anderen Antillen, welche doch südlicher sich befinden, angezeigt ist. (Dasselbe war der Fall bei *Arbelorhina cyanea*.) Sie ernährt sich von Insekten, deren Larven, kleinen Krustenthieren, Mollusken, Würmern u. s. w. Das Fleisch wird nicht geschätzt. In den Gegenden, welche wenig von Menschen besucht werden, sind sie nicht scheu und man kann sich ihnen annähern; umgekehrt aber lassen sie bei Annäherung eines Menschen oder einer Gefahr ihre laute Stimme hören und geben so allen Vögeln der Nachbarschaft eine Warnung. Wenn keine Gefahr vorhanden ist, lassen sie eine weniger laute Lockstimme hören. Sie leben meistens familienweise, doch habe ich zuweilen eine Menge vereinigt gesehen, was wohl darin seinen Grund hatte, dass die Teiche und Sümpfe ausgetrocknet waren. Sie kämpfen sehr oft unter sich und bedienen sich dabei ihres Flügelsporns als Waffe. Sie fliegen gewöhnlich nur eine kurze Strecke, in gerader Richtung und auf eine schwerfällige Weise; nach dem Niedersitzen behalten sie für eine kurze Zeit ihre Flügel offen und nach oben gerichtet, dann aber schliessen sie dieselben. Durch die langen Zehen und überdies noch durch die sehr verlängerte, gerade Klaue der Hinterzehen ist es ihnen möglich, über die schwimmenden Blätter und Pflanzen zu laufen, ohne dass diese niedergedrückt werden, denn die an sich geringe Schwere des Vogels wird auf eine grosse Basis vertheilt.

Ich habe die Nester von März bis September beobachtet. Sie bestehen nur aus einigen halbfaulen Pflanzenstücken, welche auf die schwimmenden grossen Blätter der *Nymphaea* in einen Kreis gelegt sind. Die 3—4 Eier sind gelblich mit schwarzbraunen mehr oder weniger feinen Linien im Zickzack in allen Richtungen überzogen. Sie messen 0,030 + 0,024, auch 0,031 + 0,024. Es ist sonderbar, dass die Feuchtigkeit, in der sie liegen, ihnen nichts schadet. Es scheint, dass sie mehrere Male im Jahre nisten. Die

Mutter vertheidigt das Nest oder die Jungen mit Muth und wenn sie diese nicht selbst beschützen kann, erschreckt sie dieselben durch Geschrei; alsdann tauchen diese und lassen nur den Schnabel ausserhalb des Wassers, während die Mutter mit ausgebreiteten Flügeln herumläuft oder sich auf die Pflanzen legt, um auf sich selbst die Aufmerksamkeit des Verfolgers zu lenken. Hat sie dieses erreicht, so entfernt sie sich nach und nach. Wenn die Gefahr vorüber ist, vereinigt sie sich wieder mit ihren Jungen. Diese sind obenher mit einem rostfarbigen Flaume bedeckt, unten und die Stirn mit einem weissen. Eine Linie vom Auge nach hinten, der Hintertheil des Halses und die Schienen sind schwarzbraun. Schnabel hellgelb; Beine olivenfarbig mit gelbem Saume der Schilde; Auge blass bräunlichgrau.

Das gefiederte Junge hat den Scheitel blass schwarzbraun, eine bräunlichweisse Augenbraue erstreckt sich bis zum Nacken, der Hintertheil des Halses in Vereinigung mit einer Linie vom Auge an schwarzbraun; die oberen Theile, welche am alten Vogel rostroth sind, haben eine helle rostbraune Färbung und die Deckfedern der Flügel haben hellere Säume. Die Schwungfedern, auch die grossen Deckfedern der Flügel sind wie am alten Vogel gefärbt; alle Untertheile sind weiss, an der Brust etwas isabelfarbig; die unteren Flügeldeckfedern wie am alten Vogel, nur heller; Schnabel obenher gelblich olivenfarbig mit grauer Wurzel, untenher gelb; Stirnplatte grünlichgelb; Beine gelblich-bleifarbig; Auge hellolivenfarbig; Flügelstachel gelb.

Alter Vogel in beiden Geschlechtern. — Kopf, Hals und Vordertheil der Brust schwarz mit grünlichem Scheine; Rücken, Bürzel, kleine Flügeldeckfedern, die Deckfedern des Schwanzes und die unteren des Flügels am Oberarme rostroth mit einem violetten Scheine; Brust, Körperseiten und untere Schwanzdeckfedern ebenso gefärbt, nur etwas schwarzbräuner; Bauch und Steiss schwarzbraun, ebenso die Schienen; die grossen Flügeldeckfedern und die Deckfedern unter dem Vorderarme schwarzbraun; Schwungfedern hellgrün, die beiden äussersten an ihrer ganzen Aussenfahne, die anderen gradweise in geringerer Ausdehnung, alle jedoch mit schwarzbrauner Spitze, welche sich etwas am inneren Saume verlängert; Schnabel und Stirnplatte prächtig orange gelb; die Wurzel des Oberschnabels grau; Beine bleifarbig mit olivenfarbigem Scheine; Auge braun; die Stachel unter dem Flügelbuge prächtig gelb.

Maasse: ♂ Total. 0,235-0,240; Flgbr. 0,422-0,425; Schwanzl. 0,042 M.

♀ „ 0,260 „ 0,475 „ 0,052 „

Die Flügelspitze reicht bis zur Schwanzspitze.

(Schluss folgt.)

Notiz zu *Melittophagus cyanostictus* n. sp.

In meiner Bearbeitung der „Vögel“ zu v. d. Decken's Reisen in Ost-Afrika, 3. Bd. S. 34, (1869) hatte ich den ostafrikanischen rostflügeligen Zwergbienenfresser als Abart des *M. erythropterus* unterschieden, liess indess schliesslich die Entscheidung bis auf das Eintreffen weiterer Exemplare dahingestellt sein. Die betreffende Stelle lautete damals: „*Merops cyanostictus* Cab. Mss. Die afrikanischen Vögel weichen von den vom Senegal und aus N.-O.-Afrika im Berliner Museum befindlichen durch folgende Merkmale ab: Entschiedeneres blaues Superciliarband, ein deutlicher ausgeprägtes schmales schön blaues Halsband als Abschluss der gelben Kehle, merklich breitere schwarze Binde am Flügel und vor der Schwanzspitze. Wir waren geneigt, diese Unterschiede als constante Abweichungen einer östlichen Abart von *erythropterus* zu nehmen, lassen jedoch die Entscheidung bis auf weitere Exemplare um so mehr dahingestellt sein, als unsere werthen Freunde v. Heuglin, Finsch und Hartlaub ähnliche Abweichungen auch bei *erythropterus* an den verschiedenen Fundorten bemerkt haben.“

Seitdem hat das Berliner Museum mehrere Bälge von Natal und kürzlich mehrere an der Loango-Küste von Dr. Falkenstein gesammelte Exemplare erhalten. Sie stimmen sämmtlich mit den ostafrikanischen Vögeln überein. Ein von Dr. Reichenow in der Camerun-Gegend gesammeltes Exemplar stimmt dagegen mit dem Senegal-Vogel überein. Hieraus ergiebt sich klar, dass wir es mit 2 constant unterschiedenen Abarten zu thun haben, welche als eis- und transaequatoriale Art ihre geographische Grenze haben.

Der Name *cyanostictus* war nicht glücklich gewählt, muss aber bleiben, da er gedruckt und publicirt worden ist. Einen augenfälligen Unterschied bildet die breite schwarze Schwanzbinde, auch ist die rostrothe Färbung am Flügel und Schwanz heller und weniger dominirend als bei *M. erythropterus*.

J. Cabanis.